

Der Bote aus dem Ruhrtal.

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag einer jeden Woche

Druck und Verlag von E. Hundt sel. Wwe. in Sattingen-Ruhr.

Bezugspreis: Monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).



dem Ruhrtal.

für Stadt und Land.

mit der Gratis-Beilage „Familienfreund“.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Zanker in Sattingen-Ruhr.

Anzeigengebühr: 12½ Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum, außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. — Reklamen 50 Pfg.

Nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen sind die Abonnenten des „Der Bote aus dem Ruhrtal“ gegen Unfälle mit Todesfolge mit Mark 200, Vergleute unter Tage mit Mark 100, versichert. Jeder Unfall muß innerhalb 3 Tagen direkt bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung angezeigt werden, jeder Todesfall aber sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden. Bei Nichtbeachtung der Versicherungs-Bedingungen kann Ankenntnis derselben nicht als Entschuldigung dienen! Die Versicherungs-Bedingungen werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht, und stehen den Abonnenten jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Wie siehts aus in der Welt.

Die vergangene Woche brachte über einen großen Teil unseres Vaterlandes heftige Gewitterstürme und Hagelschauer, die nicht nur in Gärten, Feldern und Weinbergen große Verwüstungen anrichteten, sondern auch zahlreiche Menschenleben vernichteten.

Besonders heftig tobten die Unwetter in Mittel- und Nord-Westdeutschland; die Flüsse der Niederrheingebiete führten sämtlich Hochwasser, die an verschiedenen Stellen gelegenen Eisenbahnbrücken sind unterbrochen, wodurch der Verkehr aufs äußerste gefährdet, an einzelnen Stellen mußten deswegen Betriebseinstellungen stattfinden.

Eine schreckliche

Blitz-Katastrophe

ereignete sich am Sonntagabend gegen 1/6 Uhr in der Jungfernhöhe-Berlin. In dem langen Zaun des Johannis-Hofes umweht des Blitzen's hatten sich ungefähr 1000 Menschen gelagert, die ein in weiter Ferne aufziehendes Gewitter beobachteten; mit ungehörter Schnelligkeit näherten sich die schweren Wolken der Jungfernhöhe und kamen hier zur Entladung. Etliche hundert Menschen suchten im nahegelegenen Schützenhaus Zuflucht, die größte Anzahl aber flüchtete unter die Bäume am dem Kirchhofsaum, um sich vor dem wolkenbrudartigen Regen zu retten, der kein Entleeren unter ein fliehendes Hausdach zuließ.

Gegen 6 1/2 Uhr schlug

Der Blitz in das Schützenhaus,

ein bekanntes Sommerrestaurant, das unweit an der Ecke des Nordufers und der Seestraße gelegen ist. Der elektrische Funke lief durch den Schornstein in den großen Tansaal, in dem sich etwa 200 Personen befanden. Der Blitzstrahl richtete glücklicherweise hier keinerlei Schäden an, sondern fuhr in die Erde und scheint dann nach dem etwa hundert Meter entfernten Zaun des Friedhofs geleitet worden zu sein. Dort sprang der Funke auf den über dem Bretterzaun angebrachten Stacheldraht über und glitt in den Menschenhaufen hinein.

Zu Hunderten stürzten inmitten eines grellen schweißigen Strahls die Menschen nieder. Eine lautlose Stille, dann ein Schrei der Verzweiflung, ein gellendes Hilfsgeheul, das weithin gehört wurde. Hier und da richtete sich ein Mann oder eine Frau auf, schwankte taumelnd umher und in sinnloser Flucht das Weite suchend. Andere wieder krümmten sich in schmerzhaften Stellungen. Diesen ist die Hand, jenen sind die Beine gelähmt und laut ertönt es aus zahlreichen Kehlen „Silbe, Silbe“. Dazu die hereinbrechende Dunkelheit und der unerbittlich herniederprasselnde Gewitterregen. Als mehrere beherzte Männer die Betäubung abgeschüttelt und sich der anderen Verunglückten annähern wollten, bietet sich ihnen ein fürchterliches Bild dar.

Etwa 40 Personen, Männer und Frauen, liegen betäubt, verbrannt und entseelt zugerichtet auf dem Erdboden. Hier liegt lang ausgestreckt ein Gardist, tot, mit offenen Augen; ihn hat der Blitz wie im Schlaf überrascht. Die eine Hand hält das Seitengewehr unklammert, die andere Hand liegt auf dem Herzen. In die Knie gesunken, vorübergebeugt, als wenn sie betete, finden die Retter etwa zehn Meter entfernt unter einem Baume eine etwa 25jährige Frau, die weiß gekleidet ist. Auch sie scheint einen schmerzlosen Tod gefunden zu haben.

Die Erbschaft des Herzens.

Roman von Wilhelm von Trotta.

(Fortsetzung.)

Dann begann ein allgemeines Konversation, so daß Kurt Gelegenheit hatte, sich mit Elise zu unterhalten. Lord beobachtete beide mit seinen klugen Augen, Elise freudigste und lächelndste ihn und gab ihm ein Stückchen Kuchen nach dem anderen. Er mußte das Pstücken geben, leise und laut sprechen und endlich machte er noch die Zigarrenasche von der Zigarre seines Herrn zum großen Vergnügen aller ab.

Hans meinte leise zu Elise nach:

„Gehen, Du kennst doch das Sprichwort: Den Hund streichelt sie, aber den Herrn meint sie!“

„Hans, Du bist böse!“ lachte Elise leise zurück.

„Na, na, Kleinschen, ganz so schlimm ist es nicht!“

Nach Verlauf einer Stunde erhob sich Frieda und wollte aufbrechen. Auch Herr von Stahren hielt es für geeignet, sich zu verabschieden.

„Also auf morgen Abend,“ sagte der alte Graf und schüttelte Kerts Hand.

„Gewiß, Herr Graf!“

„Kommst Du morgen Mittag auf's Eis,“ wandte Kurt sich an seinen Freund und blickte Elise vielfach an.

„Das ist noch nicht sicher, aber...“

„Ich werde ihn schon mitbekommen,“ eiferte Elise.

„So, so?“ unterbrach der Bruder sie mit seinem Lächeln.

„Ich glaube, wir kommen so gegen zwölf Uhr,“ sagte er dann, Kurt fest die Hand drückend, hinzu.

Nach einer allgemeinen Verabschiedung folgte, wobei Lord eine besondere Berücksichtigung von seinen Elisen fand, dann trennte man sich.

Hochbeglückt wanderte Kurt seinem einfachen Heim zu. Lord sah ihn unterwegs oft fragend an, da er den sonst so stillen Herrn kaum wiedererkannte.

Zu Hause angekommen setzte sich Kurt an das Klavier und präparierte erst leise einige Akkorde, dann griff er hin-

gerissen von seiner Leidenschaft voller in die Tasten um mit

zu haben, denn ein Lächeln liegt auf dem vollen, frischen Gesicht. Nur einige Schritte entfernt liegt ein junger, etwa 23jähriger Mann in schwarzem Jackettanzug. Er liegt auf dem Rücken, während neben ihm ein 16jähriges Mädchen, am ganzen Körper völlig gelähmt, entseelt wimmert. Überall Schwerverletzte und Tote. Dazu noch etwa 50 leichter Verletzte, die zumeist nur vom Blitz betäubt worden sind. Run steht

Die Rettungsarbeit

ein. Vom Schützenhause her eilen Hunderte von Ausflüglern nach der Unglücksstätte, um Hilfe zu bringen, unbekümmert um die noch immer herniederprasselnden elektrischen Entladungen. Offiziere vom 4. Garde-Regiment, die in der nahen Schwimmanstalt im Blöhensee haben, und ein Sanitätsfeldwebel vom Garnisonlazarett I, der selbst vom Blitz getroffen und leicht betäubt worden war, organisierten die erste Hilfsaktion. Was an Automobilen und Droschken aufzutreiben ist, ist in wenigen Minuten zur Stelle. Nach kurzer Zeit gelang es auch, telefonisch das Rudolf-Wirchow-Krankenhaus zu benachrichtigen und eine Wertschuldung nach der Katastrophe weilen bereits vier Antialtärzte an Ort und Stelle. Der Verband für erste Hilfe entsendet Krankenwagen und Kranken-Automobile und gegen 7 1/4 Uhr sind etwa 40 Personen im Wirchow-Krankenhaus eingeliefert.

Die 6 Toten, die der Blitz erschlagen, wurden in die Leichenhalle gebracht.

In vielen Familien hat das Unwetter Elend und Schmerz hineingeschleudert; die 24. Woche des Jahres 1910 wird in der Chronik einen besonderen Vermerk bekommen.

Aber noch andere Gewitter haben sich entladen; seit der Bekanntgabe der

päpstlichen Enzyklika

hat sich in dem evangel. Volksteil ein ungeheurer Zündstoff angeammelt, der nicht durch Beschwichtigungsversuche abgeleitet und wirkungslos gemacht werden kann, sondern der nach Auswirkung und Kraftentfaltung verlangt.

Im Abgeordnetenhaus haben die nationalen Parteien die päpstlichen Angriffe zurückgewiesen. Der Reichstanzler antwortete auch sehr vorsichtig; man merkt, das Papsttum ist eine Macht, auch in unseren Tagen. Das Zentrum schwieg sich aus.

Der Eogl. Kirchenauschuß wendete sich sofort gegen die päpstlichen Angriffe. Zahlreiche Synoden taten das Gleiche. Und die vom Eogl. Bund veranstalteten Protestkundgebungen sind bereits Region.

Herr v. Bethmann hatte allerdings sofort, nachdem ihm der Urtext der Vorläufigen Enzyklika zugegangen war, Protest in scharfer diplomatischer Form bei der Kurie erhoben. Und der Erfolg? Ein Rückzug des Papsttums, wie ihn kein früherer Kanzler erlebt hat. Auf Verlangen der preussischen Regierung hat der Papst nicht nur in Worten sein Bedauern über die durch die Enzyklika bewirkte Störung des konfessionellen Friedens ausgesprochen, sondern auch durch die Tat anerkannt, daß die begangene Kränkung und Beunruhigung nicht fortwähren soll. Diese Tat besteht darin, daß der Papst die Verkündigung der Enzyklika von Kanzeln und durch die geistlichen Amtsblätter unterlagert hat, und zwar nicht bloß für Preußen, sondern für das ganze Deutsche Reich. Damit hat Herr v. Bethmann einen bedeutenden Erfolg errungen, der es der radikalen Presse erschweren

vollen Tönen zu Laßens herrlichem Liebes: „Ich will's dir nimmer sagen!“ überzugehen.

Langsam glitten nach beendigten Spiele seine Hände herunter und sinnend schaute er einige Zeit vor sich hin, ganz in Erinnerung an Elses holde Erscheinung versunken.

Er überhörte vollständig das Klopfen an seiner Tür und erst das Knurren des Hundes ließ ihn aufpassen und das zweite, stärkere Klopfen hören.

Auf sein „Ja“ trat ein Postbote mit einem kleinen Kistchen herein.

Kurt gab dem frierenden Mann einen Kognak und eine Zigarre; so beschleunigte er die Fahrt des Mannes dankend.

Es war ein kleines Weihnachtskistchen von daheim, wo Mutter und Schwester seiner gedacht hatten.

Den Vater hatte er kaum gekannt, nur dessen Züge hatte er sich aus den Bildern tief in seine Seele eingeträgt. Kurt entsann sich noch dunkel, daß mit wehenden Fähnchen und schmetternden Trompeten die Reiter hinausjagten, sein Papa war auch dabei, sie zogen in den Krieg, hatte man dem Kinde gesagt. Dann im Winter, so gegen Weihnachten, las die Mama ein großes Papier, das ihr von einem Soldaten gebracht worden war und fing bitterlich an zu weinen. Papa sei tot, aber als Held für das Vaterland gefallen, setzte sie jedesmal, wenn wir Kinder nach dem Papa fragten, hinzu. Von dem Tage an ging sie immer nur in Schwarz, bis heute, wo sie eine alte Frau ist.

Später, so im Frühjahr, kam dann ein großer stattlicher Kürassier-Offizier, mit Orden auf der Brust und einem großen blonden Vollbarte, und brachte die letzte Nachricht vom Papa. Viel mehr hatte man dem später oft nach dem Vater fragenden Knaben nicht gesagt und ihn dann auf seine reiferen Jahre vertröstet.

Da die Mama aber immer, wenn man nach Papa fragte, in Tränen ausbrach, so hatte Kurt sich mit der Zeit abgewöhnt, die schon an sich trübselige Mutter damit aufzuregen. Er fuhr aus seinen Träumen auf und fühlte sich so einsam.

Unter den Kleinigkeiten, die er dem eben geöffneten Kistchen entnommen hatte, befand sich ein kleines Album mit

wird, das geflüstert genährte Nebelwollen gegen seine Person weiter zu verbreiten.

Dernburg,

Der Reorganisator unseres Kolonialamtes ist nicht mehr in seiner verantwortlichen Stellung. So schnell er gekommen, mit gleicher Präzision ist er wieder verschwunden.

Es ist ihm nicht gelungen. Dernburg ist a. D. Mit ihm ist ein tüchtiger Verwaltungsmensch aus dem Reichsdienst getreten. In schwierige, verfahrenere Verhältnisse hat er Ordnung und Zieltreue gebracht. Durch ihn ist der Kolonialgedanke dem deutschen Volke populär geworden und nahegebracht. Seine Anordnung über die Behandlung der Schwarzen und seine anerkennenden Ausführungen über die unschätzbaren Verdienste der Missionare haben ihm die Sympathie weitester Kreise eingebracht.

Seine Vorliebe für große Bankaktionen hat ihn zu Fall gebracht. Das Großkapital, durch Dernburg angeregt, ist stark bei unserer Kolonisation engagiert. Bekanntlich arbeiten diese Institute nicht umsonst. Und bei dem in unseren Kolonien zu erwartenden Gewinn, wollen sich die Finanzmagnaten in erster Linie segnen. Diesen Gefallen hat Dernburg nicht den genügenden Widerstand entgegengesetzt. Jetzt ist er gegangen. Wir bedauern seinen Fortgang, finden uns aber mit den Tatsachen ab und können nur unterer Vermutung über den Vorschlag des Abgeordneten Stresemann zum Ausdruck bringen, den er in der „Magdeb. Ztg.“ dargelegt und der nichts geringeres vorsieht, als die Auflösung des Reichstags. Junge Leute — besonders wenn sie Politiker sind — haben etwas hitzige Illusionen; aber jetzt den Reichstag auflösen? Das wird der Reichstanzler schon bleiben lassen.

Der Waffengang wird im Herbst 1911 hart genug werden. Da soll man doch nicht schon jetzt auf Kampf und Kampfgeschrei brennen und drängen; das deutsche Volk, insonderheit die Arbeiterschaft, darf nicht nur als politisches Bild gewertet werden. — Der neue Kolonial-Chef von Vindau ist uns kein Fremder, er steht schon lange im Außendienst und wird seine Sache ganz gewiß gut machen. Das Kolonialamt wird sein Bestes tun, auch ohne die Staatsaktion der Reichstagsauflösung.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus

erklärte der Ministerpräsident zur Nationalitätenfrage, daß die Schlichtung des Streites in Böhmen beginnen müsse, wo der Boden dafür am besten vorbereitet sei. Die Regierung habe daher eine Einladung zu einer vorläufigen Besprechung der böhmischen Frage erlassen, von der sie nach dem zustimmenden Beschlusse der Mehrzahl der beteiligten Parteien sich wertvolle Anhaltspunkte für die Friedensaktion versprach. Leider habe eine böhmische Partei, die früher stets am wärmsten für eine Verständigung eingetreten sei, beschlossen, die Lösung der Sprachenfrage auf anderem Wege anzustreben und sich an den gegenwärtigen Besprechungen nicht zu beteiligen. Der Minister beklagte dies aufs tiefste, gebe jedoch die Hoffnung nicht auf, daß es wenigstens zu unverbindlichen Besprechungen kommen werde. Sollte diese die Höhe nicht zum Ziele führen, dann fruchtlos mühte man es auf andere Weise zu erreichen suchen. Kommt die Annäherung einmal zustande, so schloß der Minister, und sie muß zustande kommen, dann ist der Zusammenstoß aller großen nationalen Parteien zu gemeinsamer Arbeit auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete gesichert.

Anichtsposstarten. Das Geschem um von seinem Schwesterchen; es waren Kreidezeichnungen, die Bilder aus dem Mittelalter darstellten.

Dange sah er sie an, jedes einzelne Bild, dann griff er zu einem Bleistift und begann zu zeichnen.

Bald wurde er eifriger und hatte alles um sich her ver-

gessen. Er war plötzlich nur noch Künstler.

Ah ja, man nannte ihn schon so auf der Kriegsschule, nicht nur, daß er seine Aufgaben mit vorzüglichen Stiften anfertigte, nein, auch manche Karikatur, die anfangs den Jörn des auserwählten armen Opfers heraufbeschwor, später aber als ein kleines Meisterwerk anerkannt wurde, hatte ihm den Namen „der Künstler“ eingetragen.

Das alles fiel ihm jetzt erst wieder ein. Er hatte vor sich hingeträumt und wie geistesabwesend mit seinem Bleistift gespielt.

Plötzlich legte sich sacht eine große Fiote auf seinen Arm. Er schrak förmlich zusammen und erwachte aus seinen Träumen.

Lord, der weniger Idealist war, hatte in seiner Wagen-

gegend aufscheinend ein recht leeres Gefühl bekommen, da sein Herr die gewöhnliche Zeit des Abendessens schon um mehr als eine Stunde überschritten hatte und meldete sich jetzt.

„Du hast Hunger, alter Kerl,“ streichelte Kurt den ihn

flug anschauenden Hund, der, mit dem Schweife wedelnd, ein nicht mißzuverstehendes Gähnen laut werden ließ.

Kurt ließ alles stehen und liegen und eilte mit seinem treuen Vierfüßler in ein nahees Bierlokal und da er dort Stamm-

gast war, so begrüßte man ihn allseitig sehr freundlich.

Eine Wiener Damentapelle spielte dort. Brahms ungarische

Tänze klangen sacht und reingespült durch die lange Halle.

Lord ließ zwar ein kurzes Grinsen vernehmen, von dem man nicht recht wußte, ob es Beifall oder Mergel über die Musik sein sollte. Bald hatten sie ihr einfaches aber kräftiges Essen eingenommen. Kurt blieb noch, eine Zigarre rauchend, einige Zeit sitzen.

Am frühen Morgen des anderen Tages schon saß er eifrig bei der Arbeit.

Seine kleine Korrespondenz hatte er in knapp einer Stunde

Dann wird das Haus die Kraft und die Verantwortungs-
freudigkeit zur Lösung der schwierigsten Aufgaben finden. So-
dann wurde die Generaldebatte über das Budget geschlossen.

Der Präsident der Republik Frankreich
beabsichtigt, dem holländischen Königshofe anfangs Herbst
einen Besuch abzustatten. Auch in der Schweiz will Herr
Gallieres bekanntlich vor sprechen. Neue Verbündete sucht
Frankreich mit diesem Besuch nicht.

Kongress für England und Island
Jagte Lord Weardale: Das internationale Leben hat durch
den Tod des Königs Eduard viel verloren; der Verstorbenen
erreichte durch seine häufigen Auslandsreisen, daß eine ganze
Menge internationaler Vorurteile fiel. Er hätte auch bei
längerem Leben mit jenen Vorurteilen aufgeräumt, die Eng-
land und Deutschland entfremden. Eine bessere Verständigung
mit dem großen Volke des deutschen Reiches herbeizuführen,
sei die vornehmste Aufgabe des Friedenskongresses.

In England droht ein Generalstreik der Seelen
auszubrechen, welche die Einführung eines einheitlichen Lohn-
tarifs in allen britischen Häfen vom 16. Juli ab fordern, so-
wie andere Zugeständnisse seitens der Reederei.

Die Roosevelt-Debatte im englischen Unterhause
nahm für den Expräsidenten noch einen glimpflichen Verlauf,
nachdem der Minister des Auswärtigen beschwichtigende Worte
gesprochen hatte. Roosevelt hatte in seiner Gaiety-Rede zu
London den Engländern die Einfassung Ägyptens empfohlen.
Eine Interpellation an die Regierung beschwerte sich über die
guten Ratschläge des Expräsidenten in Bezug auf Ägypten.
Über sowohl der Führer der Konservativen Balfour noch der
Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey konnten
finden, daß Roosevelt etwas Böses getan habe. Grey sagte:
Roosevelt hat nur seine auf den Reisen durch Britisch-Ostafrika
Sudan und Ägypten gesammelten Erfahrungen mitgeteilt, und
ich habe selten einer Erzählung mit größerem Vergnügen ge-
lauscht. Wenn mit die öffentliche Mitteilung dieser Erfahrun-
gen durch Roosevelt irgendwie bedenklich erschienen wäre, so
hätte ich sie ohne weiteres zurückhalten können. Roosevelts
Vortrag stellt, als Ganzes genommen, das größte Kompliment
dar, das der Bürger eines fremden Landes der Arbeit eines
anderen Landes zollen konnte. Ausgenommen die Erklärung,
daß allzu große Nachgiebigkeit denen gegenüber, die sich der
britischen Herrschaft widersetzen, die Gefahr für Englands Ar-
beit bildet, kann ich alle Urteile Roosevelts unterschreiben. In
der Tat, so schloß der Minister, hat die Lage in Ägypten Un-
fals zu ernsten Erwägungen gegeben; aber sie ist nicht annähernd
so ernst, wie das Haus hier zum Teil annimmt. Zur Beun-
ruhigung liegt z. B. kein Anlaß vor.

Aus Marokko
wird gemeldet, daß die Lage dort augenblicklich äußerst
kritisch sei. Fast alle Soldaten seien in Deserteer, in der
Spezialabteilung der Artillerie existiere kaum ein einziger
Soldat mehr. Von allen Seiten würden Vereinigungen der
Stammeshäuptlinge gemeldet, welche die Absicht hätten, eine
Aufstandsbewegung zu inszenieren, um den Sturz Sultan Sultans
herbeizuführen. Die Frau des Kaisers, die angeblich
aravam gefoltert worden war, soll am vierten Tage ihrer Tor-
tur gestorben sein. Was Benaisa selbst anbelangt, so habe
er sein Leben am folgenden Tage beendet, nachdem man ihm
die Ballonade habe geben lassen.

1) Zum Indianeraufstand in Mexiko.

Die Marnnachrichten von dem blutigen Aufstand der
Mayas, der Indianer von Yucatan, die die Stadt Vallado-
lid verurteilt und die Beamten und Truppen getötet haben
und nun gegen Merida ziehen, erfahren eine besondere Be-
leuchtung durch ein kürzlich erschienen Buch, in dem die
englischen Reisenden Arnold und Frost ihre Beobachtungen
über die Zustände auf Yucatan niedergelegt haben. Die
Mayas, die einst auf der Halbinsel ein mächtiges Reich be-
sahen, sind seit der Eroberung Mexikos durch die Spanier
der Gegenstand unaufhörlicher blutiger Verfolgungen und
grausamer Unterdrückung gewesen. Daß von der einst so
mächtigen Rasse ein Rest sich bis heute erhalten konnte, kann
fast als ein Wunder gelten. Denn die Mexikaner haben das
Unterdrückungsstadium gegen die Mayas in struppellose Weise
fortgesetzt. In Mexiko suchte man auch jetzt seit langem
nach einem Grunde, um gegen die Indianer einzuschreiten.
Nun erteilte man großen Gesellschaften das Recht, in den
großen, den Indianern gehörigen Wäldern Holz zu schlagen.
Die Forste von Yucatan sind berühmt und die Haupterwerbs-
quelle der einst kriegerischen Mayas. Was folgte, war leicht
vorauszu sehen. Die Mayas protestierten gegen das Vor-
gehen der Gesellschaften, und als das nichts fruchtete, drohten
sie mit Gewalttätigkeit. Die Warnungen wurden absichtlich
überhört, und schließlich kam es zur Niederschlagung einiger

erleidet, dann greift er wieder zum Bierst und begann seinen
geistigen Entwurf auszuführen.

Gegen Mittag finden wir ihn weit ausgreifend die Eis-
bahn durchkreuzen.

Er war ein eigentümlicher Mensch. Hatte er sich einmal
in etwas verliebt, so gab er sich ganz dem hin, hier war er
nur der Eisläufer, wohl stieß er selten mit jemandem zusammen,
dennoch aber war er in einer anderen Welt, er war nach
allem, was man an ihm beobachten konnte, Idealist durch
und durch, hatte aber dabei stets die Augen offen und fand sich
in eine ihm passende Situation schnell und gewandt hinein.

Einige Herren und Damen, die ihm bei seiner Bekannt-
schaft mit Elise und durch dessen Bruder vorgestellt worden
waren, hatte er höflichst begrüßt. Auch dem Hiesiger von
Hallfron hatte er seine Reverenz gemacht, doch mit einem
eigentümlich frostigen Grusse und einem wenig lebenswichtigen
Witze war ihm dieselbe erwidert worden, aber er hatte nicht
weiter darauf geachtet.

Verstohlen hatte er immer und immer wieder nach der
zur Eisbahn führenden Promenade hinübergeschaut, um dort
ein bewußtes Schwanenhütchen neben einer Kistrastmütze auf-
tauchen zu sehen. Endlich leuchteten beide durch die auf und
ab wogende Menge hindurch.

Sollte er schnell hinlaufen und sie begrüßen? Aber nein,
was würde Elise denken, er käme ihr gar aufdringlich vor, das
wollte er um keinen Preis. Also machte Kurt feht und lief
in großen Bogen auf die andere Seite des kleinen Sees; dort
versteckte er sich in knuspriges Figurenfahren.

Aber ein Magnet zog seine Augen immer wieder nach der
Stelle, wo Elise mit ihrem Bruder stehen geblieben war. Er
sah, wie sich Herr von Hallfron vor Elise verbeugte, Elise
wendete sich nur mit einem steifen Grusse halb zu ihm und
ging mit ihrem Bruder die Promenade entlang um den See.

Einem Moment warf Kurt dem fernen Hallfron einen
stehenden Blick aus seinen klaren Augen zu, sein Gesicht bekam
einen harten, eisernen Ausdruck, niemand hätte in ihm jetzt
den gutmütigen Strohren erkannt.

Mit einem leisen Pfiff durch die Zähne nahm er dann
sein Figurenfahren wieder auf, er wußte, vor wem Elise ge-
schickt werden mußte; an sich dachte er garricht.

Während im Laufen erhielt er ganz plötzlich einen so heftigen
Stoß, daß er nur mit einem großen Satz sich vor dem Fallen
bewahren konnte. Im Schnee auf dem Rande am See lag

Solzfäller. Das war es, was man gewollt hatte. Unter
dem Vorwande, unerhörte Grausamkeiten zu rächen, und nach-
dem man allerlei Märchen von Kannibalismus und anderen
Scheußlichkeiten verbreitet hatte, begann Mexiko einen jhte-
matischen Ausrottungskrieg gegen die Mayas, der im Stillen
fast zehn Jahre lang gedauert hat und heute nun zu dem
großen Aufstande der bedrückten Indianer führte. Dieser
Krieg wurde in der feigsten Weise betrieben. Von Zeit zu
Zeit umzingelten Nachts Regierungstruppen einzelne Ansied-
lungen der Indianer, und am Morgen wurden dann alle
Frauen und Kinder, erbarmungslos und ohne Gnade nieder-
gemacht. Welche Erfolge man dabei erzielte, konnten wir
selbst in Chanjonate mit ansehen: die Siedlung, in der früher
hundert von Indianern friedlich gelebt hatten, zählte bei
unserem Besuche nach dem Überfall nur noch 30 Bewoh-
ner. Überall in Yucatan verfolgte man langsam und zäh
die gleiche Methode. Anfangs fanden einige Kämpfe auf
offenem Felde statt, aber dabei erlitten die Mexikaner blutige
Schlappen. Dies Veragen der Truppen hat nicht nur seine
Ursache in der Unfähigkeit des General Bravo, der den
zehnährigen Krieg leitete und dabei zum mehrfachen Mil-
lionär geworden ist, sondern vor allem auch in der Zusam-
menziehung der Truppen. Aus Sparsamkeitsrücksichten reist
Mexiko Sträflinge in die Gefechtslinie ein und diese schimm-
ten Elemente der menschlichen Gesellschaft werden dann zu
den Feinden aller. Das ist die Herde, die seit zehn Jahren
auf die Mayas losgelassen wird und gegen die die Indianer
nun einen regelrechten Krieg eröffnen. Es ist nicht der erste
Marcaufstand, den Mexiko zu bestehen hat, und stets war
auch Valladolid der Punkt, an dem die unterdrückten, gepö-
belten Indianer zusammentrafen, um ihren Rachekrieg zu be-
ginnen. Sie sind heute gewiß ein grauamer Volksstamm
und schon oft haben sie blutige Repräsentationen ausgeübt. Aber
dazu sind sie erzogen und getrieben worden, nicht nur durch
die blutige Gewaltherrschaft der Spanier, sondern auch durch
die Verfolgungen, die die heutigen Mexikaner mit gleicher
Grausamkeit und Unerbittlichkeit seit Jahrzehnten aufgenom-
men haben. Die Indianer, die heute in blutigem Verzweif-
lungskampfe Rache zu nehmen suchen für all das, was sie
in den letzten Jahren erduldet haben, sind die letzten Ab-
kömmlinge des großen Manavolkes, das einst zu den ältesten
Kulturvölkern Amerikas zählte und das auch am längsten
und lebensfähigsten seine Eigenart gegen das Vordringen
der Spanier verteidigte. Die großen Manabandschriften mit
ihrer ausgebildeten Hieroglyphensprache zeugen von der gro-
ßen Vergangenheit dieses Volkes. In alten Zeiten war ihre
Baukunst viel weiter entwickelt, wie die der Mexikaner, und
ganz wundervoll sind die alten Dekorationen, mit denen die
Mayas ihre Paläste und Pyramiden schmückten.

Der Wolkengürtel um die Erde.

Obwohl man schon allgemein weiß, daß zum gedeih-
lichen Leben eine in bestimmter Menge mit Feuchtigkeit
gesättigte Luft gehört, und daß die Wolken bewg-
liche Regenfälle aus den Wolken die Vermittlung über-
nehmen, um die Luft immer von neuem wieder feucht zu
erhalten, so hat man doch kaum eine Ahnung von der
ungeheuerlichen Menge Wasser, die sich in den überirdi-
schen Behältern aufammelt, um zu gelegener Zeit als
Regen über die ganze Erde herabzufallen. Nach den
Forschungen und Berechnungen des Meteorologen Fritz-
sche ist die Regenmenge auf den einzelnen Erdteilen sehr
verschieden. Am wenigsten regnet es in Australien, näm-
lich jährlich im Durchschnitt 47 Zentimeter, dann folgt
Europa mit 61 Zentimetern, Asien mit 63 Zentimetern,
Nordamerika mit ebensoviel, Afrika mit 81 und endlich
Südamerika mit sogar 142 Zentimetern. Ist schon diese
Feststellung gewiß überraschend — man vergegenwärtige
sich nur, daß jeder Quadratmeter z. B. in Europa jähr-
lich 61 Zentimeter hoch mit Regenwasser überflutet wird
— so kommt man noch mehr über das ungeheure Gewicht
des Wolkengürtels. Fritzsche berechnete die gesamte Menge
des jährlich auf der Erde herniedergehenden Regens auf
112 000 Kubikmeter! 1 Liter Wasser wiegt 1 Kilo-
gramm, 1 Kubikmeter demzufolge 1000 Kilogramm oder
20 Zentner. Das macht für Europa auf jeden Quadrat-
meter 610 Kilogramm oder mehr als 12 Zentner oder
61 große Eimer voll Wasser aus! Für die ganze Erde
berechnet sich das Gewicht wie folgt: 1 Kubikmeter =
20 Zentner, 1 Kubikmeter demnach 20 x 1000 Mil-
lionen Kubikmeter = 20 000 Millionen Zentner, und

lang Herr von Hallfron und vor ihm standen Elise und ihr
Bruder Hans.

Ganz erschrocken starrte Kurt beide an, vergaß sogar zu grüßen
und fing nur noch den wütenden Blick des Fußfälligen auf.
„Wann, warum machen Sie denn solche Umstände mit uns,
Herr von Hallfron?“ rief Hans dem Daliegenden zu.

„Sie können die Bogen noch nicht so gut, um mit Strohren
zu konkurrieren,“ fügte er hinzu.

Kurt begrüßte erst jetzt freundlich die Geschwister, als ihn
der Gestirzte anrief:

„Sie scheinen auch keine Augen zu haben, sonst,“ weiter
kam er nicht, denn Hans rief schnell, die Situation erkennend,
dazwischen:

„Nee, Hallfron! das stimmt! Gintan hat Strohren immer noch
keine Augen; das Zusammenrennen war nur Ihre Schuld!“
Der unfreiwillig Gestürzte erhob sich mit wutverzerrtem
Gesichte und in gedehnter Weise seinen Anzug vom Schnee
säubernd, eilte er flüchtig grüßend davon.

Strohren überfah dabei in ritterlicher Weise das Gesuchte
in dem Zusammenstoß, konnte sich aber nicht enthalten, zu
Elise und Hans gewendet, eine boshafte Bemerkung zu machen:

Hans drehte schmunzelnd sein „Es ist Erreichbar!“ und
Goldelchen blickte schallhaft lachend hinter ihrem weißen
Müßchen hervor.

Nach einigem Hin und Her bat Kurt Elise um die Erlaubnis,
sie einmal im Schlitten über das glitzernde Eis fahren zu dürfen.
Elise war sofort bereit und bald flog der Schlitten mit
der kleinen Elise über den spiegelglatten See.

An einem entfernten, menschenleeren Plage, brachte Kurt
den Schlitten zum stehen und sah den Schweif von der Stirn
wischend, holte er mehrere Male tief Atem, wie wenn er etwas
sagen wollte. Da wendete sich seine holde Schutzhelfere zu
ihm um und halb ängstlich, halb zutraulich lächelte sie ihm
entgegen:

„Oh, mein Gott, Herr von Strohren, das war ja wie eine
Jagd auf Leben und Tod, so toll bin ich aber noch nie gefahren!“

„Das tut mir schrecklich leid, Komtesse. Habe ich Sie so
sehr erschreckt? Aber mir war innerlich so froh, so stürmisch zu
Wute und das mußte heraus aus der engen Brust, ab, ich
halte das nicht aus! Ich —“ und fort stürmte er wieder mit
seiner kostbaren Last.

Anfangs immer noch ein wenig ängstlich, fühlte sich Elise
halb ganz sicher, sie ahnte, daß Kurt Strohren sie so sicher
führte, daß ihr unter seinen Ärmeln kein Unfall zustößen

112 000 Kubikmeter = 2240 Milliarden Zentner! Auf
den Tag berechnet, würde eine Last von durchschnittlich
6130 Millionen Zentner herauskommen, die ständig als
Wolken und Luftfeuchtigkeit die gesamte Erde umgibt!
Die Erdoberfläche ist 509 Millionen Quadratkilometer
groß. Berechnen wir noch die Last im Verhältnis zu
dieser Erdoberfläche, so stellt sich heraus, daß tagtäglich
über jedem Quadratkilometer eine Feuchtigkeitsäule von
reichlich 12 Zentnern Gewicht sich in den Lüften erhält,
natürlich im Durchschnitt.

Ein seltenes Beispiel ehelicher Liebe und Treue bis übers Grab

wird aus alten handschriftlichen Aufzeichnungen von Franz
Freiherrn von Raigersfeld erzählt. Dem Baron, der in
Laibach Repräsentations- und Kammerrat, später Gu-
bernialrat war, starb 1752 nach 26jähriger Ehe seine
Gattin, Anna geb. von Erberg. Aus der Ehe waren 22
Kinder entsprossen, 13 Söhne und 9 Töchter, hiervon
waren 5 totgeboren. Alle lebenden 17 Kinder hat die
Frau selbst genährt und erzogen. Die beiden Gatten
liebten sich außerordentlich und waren unzertrennlich. Als
nun die Gattin, kaum 42 Jahre alt, starb, war Frhr.
von Raigersfeld untrennlich. Er ließ sofort drei gleiche
Särge anfertigen und den Körper seiner verstorbenen
Gemahlin in Lebensgröße abformen. In dem einen Sarge
wurde nun die Gattin in der Gruft der Loretto-Kapelle
in Laibach beigesetzt. In den zweiten Sarg legte Raigers-
feld die Kopie des Körpers seiner Frau, belleidet mit
den Gewändern, die sie im Leben trug. Und den dritten
Sarg, welchen er neben den zweiten stellen ließ, benutzte
Raigersfeld von nun an bis zu seinem Ableben als Schlaf-
stelle, gegen acht Jahre lang. Nicht einmal in seiner
Todeskrankheit ließ er sich bewegen, ein bequemeres Bett
aufzusuchen. Er starb in diesem Sarge und wurde auch
in ihm beigesetzt. Von der großen Schar der Kinder
überlebten nur sechs die Eltern, ein Beleg der großen
Kindersterblichkeit in früheren Jahrhunderten.

Sven Hedins „silberne Hochzeit“.

Der berühmte Tibetforscher begeht in diesem Monat eine
seltene Feier. Im Juni 1910 sind es fünfundsiebenzig Jahre,
daß den zwanzigjährigen Studenten zum erstenmal eine ge-
heimnisvolle, verschleierte Schöne aus seiner schwedischen Hei-
mat entführte — kein Weib von Fleisch und Blut, denn
Hedin ist Junggeselle, noch heute wie er sagt: a prendre ou a
laisser (zu haben wie er steht und geht), sondern die Zauber-
rin Asien mit ihren Wundern und Rätseln, die zu schauen
und zu lösen er vor allen berufen war. Mehr als zwei
Drittel dieser Zeit hat er in den Wäldern und Eisgebirgen
Innerasiens, in Persien, Mesopotamien, Turkestan, Pamir,
der Mongolei, China, besonders in Tibet, zugebracht, und
sich durch fünf große Reisen aus eigener Kraft den Weg auf
die Höhe seines Lebens gebahnt, auf der wir ihn heute als
einen der ersten unserer großen Entdecker stehen sehen. Außer-
halb Schwedens ist Hedin in Deutschland — das hat er selbst
dankbar anerkannt — als Held und Schriftsteller am populär-
sten. Die höchsten offiziellen Ehren aber hat England auf
ihn gehäuft, daselbst England, das noch bis vor kurzem
allerlei häßliche Angriffe gegen den Forscher gerichtet hatte.
König Eduard machte ihn zum Sir, verlieh ihm den berühm-
ten Stern von Indien und genehmigte neuerdings eine der
höchsten Ehrungen, die irdische Mächte überhaupt zu vertreten
haben: England hat beschlossen, das von ihm entdeckte ti-
betische Gebirge für alle Zeiten „Hedin-Gebirge“ zu nennen,
ein Denkmal, dauernder als Erz, wie es nur wenigen Aus-
gewählten, einem Marco Polo, einem Alexander von Hum-
boldt, einem Stanley Polo, worden ist. Doch gibt Hedin
den Namen „Transhimalaja“, den er selbst für seine letzte
große Entdeckung geprägt hat, keineswegs auf, obgleich die
demnächst erscheinende zweite Auflage seines Meisterwerkes
Gelegenheit dazu böte. Diese Viedat ist nur zu begreiflich.
„Transhimalaja“ war sein Kriegs- und Siegestzug auf der
letzten so erfolgreichen Reise.

lönne; wie einem Vogelchen, das sich unter jicherer Dgmit be-
findet, war ihr und nur flüchtig dachte sie an den kleinen
Zwischenfall mit Herrn von Hallfron.

Dann kamen Kurts eben gefagte wenige Worte ihr in den
Sinn. Sie war bei jedem derselben zusammengekauert, jedes
seiner Worte war auch ihr aus der Seele gesprochen und dann
um Schluf, ja dann brach er so plötzlich ab, was dann folgen
sollte, sie wußte es nicht, nur ihr weibliches Gemüt hatte ihr
instinktiv gefagt, daß es etwas Edles, Reines, Beglückendes
sein müsse.

„Da sind wir wieder am Ausgange, Komtesse!“ Elise
fuhr aus ihrem Träumen auf.

„Oh, wie schade! Ich hätte gar keine Angst mehr vor der
rasenden Fahrt!“

„Aber nun komm! Gläsen,“ mahnte der Bruder, an
beide herantretend.

„Ach Hanschen geh! doch allein und mache Deine Einkäufe
allein, ich finde die Eisbahn so schön und sieh, da sind Frieda
Hallfron und Grete Volthen, die nehmen mich schon in ihren
Schuh!“

„Ja Hans, gib doch Dein Schwesterchen frei,“ bat Kurt
mit einem flehenden Blick seinen alten Freund.

„Goldelchen, Goldelchen, eigentlich darf ich es nicht,“
dann aber sah er die immer noch stummen aber bereit
bittenden Augen seines alten Kurt und sagte:

„Na ja doch, Elise, aber nur ein halbes Stündchen!“
Elise, die das kurze Mienepiel zwischen Kurt und Hans
heimlich beobachtet hatte, wendete schnell ihr erstöndes Ge-
sicht ab und den Schlitten verlassend rief sie ihrem
Bruder zu:

„Also in einer halben Stunde holst Du mich ab,
Hanschen, rechne sie aber reichlich!“ Und mit einem dank-
baren Blick wuschte sie an ihm vorbei, einer nahen Dank zu.

Der alte Jochem, das Faktotum der Eisbahn stand
schon mit ihren Schlittschuhen bereit.

Beim Aufschallen endete er dann in seiner drohenden
Weise und meinte noch:

„Na, ich dach's mir doch, daß Komteschen noch laufen
täten, 's hält' auch bei recht's Weihnachte hält' gäbe könne!“
„Schwollen Sie den linken Riemen fester Jochem,“
unterbrach ihn die junge Gräfin lächelnd. Als er fertig
mit Aufschallen war, drückte sie ihm einen harten Taler
in die Hand.

„S'ist heute Weihnachtstag, Jochem und 's ist kalt,

• Wenn

Eine amü-
gähnde von
Stoff zum La-
Weltreinen in
waren, engag-
der sie so aus-
geringen Stra-
20 Dollar zu
verlassen. So-
wollt, der auf
viel sind wir
sich dabei ge-
stehender D-
berte 50 D-
hoch fanden,
noch zu wenig.
wählten dem V-
es fiel ihm e-
schen herandr-
et greift in f-
sch das Hono-
Begelierung b-
nate geholt.

Schulte-

ap Dubbelfla-
zu Markte. D-
kein Utkomme-
Gelle maßen.

Peter wo-
hätte 'n im
wen wollen; i-
he van binner-
die dem Hann-
in de Riege,
annere Geflüg-

Ennige S-
Vogelghännter
in kleinen und
extra groten K-
maßen.

Dat Dier-
lange, do kan-
Nleer fund-
dat Dier heur-
Enne kreeg de-
De fiene i-

he bie dem R-
in siemem Si-
schönen Broen-
Schulte-Dubbe-
joll.

De Schul-
hörig woren.
jo hütingen
Vogelg siefun-
de doch minne-
for jehzig Dal-

Un as de
woll, schlaug
holt: „Giefen-
nich anders got-
De Här se-
But hollen.

„Jünfunds-
nicht recht bei-
in der alte M-
De Schul-

„daugh“, reip
hüfendertig D-
Ganter men bl-
so en Bedreig-

„Sie könn-
einem Gänjerid-
und das Gewi-

der das für die
Kinder. Mutter-
kommen!“

Strohren und
nachschauenden
Elise davon.

Einen pfeife-
dem Alten beim
und seine Arbeit
„Also da ge-
rassen zusamen-

Symptome feun-
hier und habe n-
sagen, die sich er-
Nach diesem

Weihnachtsgesche-
seiner Träume zu-
Hans Leere

und Kurt flogen
dahin; anfangs
kommen, jedes d-
sich durch ein un-

Da kam in
Kam das ihn i-
Hogen, den ver-
der so heftigen D-

„Ich möchte
tun heraus, „A-
ich hatte nicht ge-
Dre sonst so un-

nacht, daß sie je-
„Ja, Sie i-

konnte einst lach-
wien Leutnants
manden lösen S-

„Ch warum
vernünftig werde-
garn schaltbaiter

...Zentner! Auf
durchschnittlich
die ständig als
Erde umgibt!
quadratkilometer
Verhältnisse zu
daß tagtäglich
gleitsäule von
Lüften erhält,

her
bers Grab

...gen von Franz
Bron, der in
at, später Gu-
iger Ehe seine
Ehe waren 22
Söhne, hiervon
Kinder hat die
beiden Gatten
trennlich. Als
arb, war sehr
ort drei gleiche
er verstorbenen
einem Sarge
Doretto-Kapelle
legte Raigers-
belleidei mit
und den dritten
en ließ, bemühte
eben als Schlaf-
nmal in seiner
equemeres Bett
und wurde auch
war der Kinder
leg der großen
rten.

chzeit".

...em Monat eine
zwanzig Jahre,
Kannal eine ge-
schwächten Sei-
und Blut, denn
a prendre ou a
dern die Zaub-
die zu schämen
Mehr als zwei
und Eisgebirgen
irreften, "Bami,
zugebracht, und
st den Weg auf
für ihn heute als
en leben. Außer-
das hat er selbst
ller am populär-
England auf
bis vor kurzem
gerichtet hatte,
hm den berühm-
dings eine der
aupt zu vertreten
hm entdeckte Ir-
ge" zu nennen,
r wenigen Aus-
um von Sum-
och gibt Hebin
für seine letzte
auf, obgleich die
s Meisterwerkes
r zu begreiflich,
egestruf auf der

...cherer Dohnu be-
an den kleinen

...Vorte ihr in den
geschauert, jedes
rochen und dann
was dann folgen
Bemitt hatte ihr
es, Beglückendes

Kontesse!" Elfe

...st mehr vor der

...der Bruder, an

...ne Einfälle

...da sind Frieda

...schon in ihren

...frei," hat Kurt

...ich es nicht"

...en aber bereit

...es Ständchen!"

...Kurt und Hans

...erregendes Ge-
rief sie ihrem

...Du mich ab,

...mit einem dank-
nahen Bank zu.

...Eisbahn stand

...seiner drohigen

...hen noch laufen

...t gäbe könne!"

• Wenn man Taschendiebe verteidigt.

Eine amüsante Szene ereignete sich jüngst im Gerichts-
gebäude von Covington in Kentucky, die ganz Amerika viel
Stoff zum Lachen gibt. Sechs Taschendiebe, die bei einem
Wettrennen in Ausübung ihres Berufes verhaftet worden
waren, engagierten sich einen Verteidiger namens Stridlett,
der sie so ausgezeichnet verteidigte, daß sie mit einer ganz
geringen Strafe davontamen. Sie wurden verurteilt, jeder
20 Dollar zu zahlen, und mußten versprechen, die Stadt zu
verlassen. Hoch erfreut umringten sie ihren tüchtigen An-
walt, der auf seinen Erfolg nicht wenig stolz war und sich
die Glückwünsche seiner Klienten gern gefallen ließ. "Wie
viel sind wir Ihnen schuldig?" fragten sie alle und konnten
sich dabei gar nicht genug tun, ihm immer wieder mit über-
fließender Dankbarkeit die Hand zu schütteln. Stridlett for-
derte 50 Dollar, eine Summe, die die Klienten gar nicht
hoch fanden, jedoch sie äußerten, das Doppelte wäre auch
noch zu wenig. Als sie bezahlt und sich verabschiedet hatten,
schien dem Advokaten ihr Benehmen doch etwas auffällig.
Es fiel ihm ein, daß die Taschendiebe häufig so an Men-
schen herandrängen; ein fürchtbarer Verdacht kletterte ihm auf:
er greift in seine Taschen... Die Taschendiebe hatten
sich das Honorar, das sie mit so viel Bereitwilligkeit und
Begeisterung bezahlt hatten, aus seinem eigenen Portemon-
naie geholt.

He denkt sich den Deel.

Schulte-Dubbelklauf gong mit siemem ollen Ganter
op Dubbelklaus Howe rümlöopen; nu waz met ehm gar
to Martte. De suerpöttche Monarch waz seß, acht Johre
sein Utkommen meh; dorüm woll 'ne de Schulte to
Gelle mafen.

Peter waz jo en tagen Gefellen un Dubbelklauf
hätte 'n um keinen Pries im egeenen Broenpott hew-
wen wollen; ower we süht em Ganter van buten an, da
he van binnen tag es? Twee Daler gloffte de Schulte
bie dem Hannel doch rut de schlohn. He staltte sich also
in de Kiege, wo je Hauher, Düwen, Pelen und dat
annere Geflüggels tom Vertoop hollen.

Ennige Schriedde van Schulte-Dubbelklauf stonn de
Doggelkännler Finkelbey. He hatte allerhand Piepmake
in kleinen und groten Körwen vör sich stohn; un in 'n
extra groten Korwe leit he en Papageien siene Männelens
mafen.

Dat Dier waz to nett un et duerte denn of nich
lange, da kam en sienen Härn, de an dem Vogl sin
Meiser fund. Finkelbey woll hundertuntwintig Mark för
dat Dier hewwen. He leit ower mit sich hanneln un am
Enne kreeg de Här sienen Jakob für siefundertig Daler.

De siene Här waz en godde Lune. He freite sich, dat
he bie dem Koop sief Daler ahhanneln hadde un dachte
in sienen Sinn: "För dat Geld moß du di noch en
schönen Broen mitnimmern!" He drahte sich also noch
Schulte-Dubbelklauf um un freig, wat de Ganter kosten
soll.

De Schulte waz bie dem Papageienhannel hell-
hörig woren. "Th", dachte he, "dat Geflüggels schient
jo hüngen Dages nett diler to sien. Wann de kleine
Doggel siefundertig Daler brenzt, dann is mien Ganter,
de doch minnesten seß Wol so vuell an Gewicht tredit,
für sießig Daler noch halw geschenkt."

Un as de Här freig, wat he för dat Dier hewwen
woll, schlaug he de Arme öweeren un sagg holt un
holt: "Siefenseßig Daler!" Denn he woll, wenn et
nich anders gong, of am Enne sief Daler nohloten.

De Här sassen hell op un woll sich för Plaseer den
Wut hollen.

"Fünfundseßig Daler?" frog he, "Sie sind wohl
nicht recht bie Troste, bester Mann. Mit zwei Talern
ist der alte Riesepeter mehr als reichlich bezahlt."

De Schulte worde geffig. "Ich well den Düwel
denhn", reip he. "Git hewwet för dat kleine Dier do
siefundertig Daler laht un wellt för mienen staatschen
Ganter men blos twee Daler giewen? Ne, Männelens, op
jo en Bedreigerie fällt Schulte-Dubbelklauf nich drop
rin!"

"Sie können doch aber einen Papagei nicht mit
einem Gänserich vergleichen," meinen de Här; "die Größe
und das Gewicht spielen hier keine Rolle, sondern das

hier das für die Waage! Grauen Sie Ihre Frau und die
Kinder. Mutter Euse soll morgen Kuchen bei uns holen
kommen!"

Stöhren stand schon neben ihr und dem verdacht ihr
nachschauenden Alten freumblich zurendend, flog sie an Kurts
Seite davon.

Einen peisenden Laut durch die Räume stoßend, ging
dem Alten beim Anblick der Dämonen ein Talglicht auf
und seine Arbeit wieder aufnehmend brummte er vor sich hin:
"Also da geht's aus! Hm! 's ist nen hübscher Kerl,
sassen zusammen. Da gibt's im andern Jahr Hochzeit, die
Symptome kenne ich, bin doch nicht unsonst fünfzehn Jahre
hier und habe manche als junge Brautleute wiederkommen
sehen, die sich erst hier gefunden hab'n!"

Nach diesem Monolog streckte er vorsichtig sein klingendes
Welschhalsgeschien in die Tasche und kehrte aus der Welt
seiner Träume zur rauhen Wirklichkeit zurück.

Dans Leeren wanderte inzwischen der Stadt zu, Elfe
und Kurt flogen in dessen strahlend auf der blauen Eisbahn
dahin; anfangs wollte das Gespräch nicht so recht in Gang
kommen, jedes dieser beiden jungen Menschenkind fürchtete,
sich durch ein unvorsichtiges Wort zu verraten.

Da kam ihnen der junge Halltron entgegengeläufen.
Kaum daß ihn Kontesse Elfe erblickte, lief sie einen schärfen
Bogen, den verwunderten Kurt mit sich reißend, der kaum
das so heftigen Bewegung zu folgen imstande war.

"Ich möchte jenen Herrn nicht mehr begegnen," stieß sie
trotz heraus. "Abgesehen davon, daß Sie so vorhin ordentlich auf
ich hatte nicht geglaubt, daß Sie so leidenschaftlich sein könnten.
Ihre sonst so unheimliche Ruhe hatte mich schon glauben ge-
macht, daß Sie selten einmal aus sich herausgingen!"

"Ja, Sie mögen Recht haben, Gräfin! Aber auch ich
kamte einst lachen und glauben Sie, daß ich in meiner
ersten Begegnung mit Ihnen so sehr erschrocken war?"
"Oh warum nicht! Aber der Mensch muß doch einmal
vernünftig werden, aber nicht zu vernünftig," fügte sie mit
einem schallhaften Lachen hinzu, das die reizenden Grübchen

Talent. Der Papagei kann sprechen; das kann Ihr Gän-
serich nicht. Oder doch?"

Schulte-Dubbelklauf trassen sich verlegen achter de
Ohren. "Do heww id allerdings nich dran gebacht. Ne,
fürren kann mien Ganter nich, ower — ower — he denkt
sich sien Deel!"

* Der Gipfel der Zerstreuung.

Der große Naturforscher Ampère, dem jetzt ein groß-
artiges Denkmal zu Volemieux bei Lyon errichtet wird,
steht selbst unter der Klasse der „zerstreuten Professoren“
unerreicht da. Die Geschichten, die von seiner Geistesabwesen-
heit erzählt werden, könnten einen starken Band füllen. An
einige erinnert wieder ein französisches Blatt. Sah Ampère
in einer Drochse, so hielt er die Sinterwand des Kutschbods
für die Tafel in seinem Büro, und begann schwierige Rech-
nungen auf ihr auszuführen; schrieb er eine Rechnung an die
Tafel, dann löschte er die Zahlen mit seinem leibenden Taschentuch
aus und steckte den zur Benutzung daliegenden Wischlappen
in seine Tasche. Den Gipfel der Zerstreuung aber
bedeutet wohl folgende Anekdote: Eines Abends wurde
Ampère, als er aus einer wissenschaftlichen Sitzung kam, von
einem furchtbaren Mollenbruch überrascht. Glücklicherweise
schützte ihn sein Regenschirm, eine ungeheure Gewitterwolke,
die er stets bei sich führte, gegen das Unwetter. Als er zu
Hause anlangt, findet er in seinem Schlafzimmer ein bebag-
liches Feuer und legt den tiefenden Regenschirm sorgfältig
ins Bett, sich selbst aber plazierte er auf der Schürmatte vor
dem Kamin, wo ihn seine alte Haushälterin nach einer Stunde
in festem Schlaf vorfindet. Trotz dieser beständigen Ge-
istesabwesenheit belag Ampère ein wunderbares Gedächtnis.

Knappschäftsweisen und Arbeiterversicherung.

Sind Unfallrentner verpflichtet, Versicherungs-
marken zu kleben?

Abonnet W. B. in S. fragt: 1. Ist ein Unfall-
rentner verpflichtet, Alters- und Invalidenversicherungsmar-
ken zu kleben? 2. Mit welchem Rentenbetrag hört die
Verpflichtung zum Markenkleben auf?

Die reichsgehehlte Versicherungspflicht fällt für die Be-
zieher von Unfallrenten nicht ohne weiteres fort. Bestim-
mend ist in erster Linie der Grad der Erwerbsfähigkeit.
Diesen Personen, deren Erwerbsfähigkeit infolge von
Alter, Krankheit oder anderen Gebrechen (also auch infolge
eines Unfalls) dauernd auf weniger als ein Drittel her-
abgeleitet ist, sind nicht versicherungspflichtig im Sinne des
Invalidenversicherungsgesetzes. Dies ist dann anzunehmen —
fügt der Gesetzgeber erläuternd hinzu — wenn sie nicht
mehr im Stande sind, durch eine ihren Kräften und Fähigkeiten
entsprechende Tätigkeit, die ihnen unter billiger Ver-
ständigung ihrer Ausbildung und ihres Berufes zuge-
messen werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben,
was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art
mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit
zu verdienen pflegen. Auf ihren Antrag sind von der
Versicherungspflicht solche Personen zu befreien, welche auf
Grund der reichsgehehlten Bestimmungen über Unfallver-
sicherung der Bezug einer jährlichen Rente im Mindestbetrage
der Invalidenrente nach den Sätzen der ersten Lohnklasse
aufsteht.

Alter Abonnet. Die Fürsorge für den Unfallverletzten,
der bis zum Ablauf der 13. Krankheitswoche noch nicht
wieder hergestellt ist, liegt von der 14. Woche ab der Ver-
sicherungsgenossenschaft ob. Diese ist befugt, die weitere Für-
sorge gegen Erstattung der Kosten den Krankenkassen (bei
Bergleuten der Knappschäftskasse) zu übertragen. — Fest-
stehende Normen für die Festsetzung einer Teilrente gibt es
unseres Wissens nicht. Durch Gesetz sind sie keineswegs
vorgesehen. Eine solche Festsetzung würde auch unbesonnen
wenig Zweck haben, weil die persönlichen Verhältnisse, die
Art des Berufes usw. bei der Beurteilung der Erwerbsbe-
fähigkeit eine wesentliche Rolle spielen.

Witwe G. 1. Der Versicherte kann die Invalidenrenten
(und jüngerem auch die Aufrechnungsbeihilfen) von
seinem Arbeitgeber verlangen, dem er sie übergeben hat.
Der Arbeitgeber ist zur Herausgabe gesetzlich verpflichtet.
Wenn der Arbeitgeber die Renten bezug. Beihilfenungen bei
der Orisantenkasse deponiert hat, so hat er unseres Er-
achtens auch für die Rückforderung derselben zu sorgen. —
2. Beide sind zur Abmeldung verpflichtet.

Allerlei.

Die Bligefahr. Kein Tag vergeht, daß der Zei-
tungsleser nicht von schweren Unglücksfällen durch Wolken-
brüche und Bligschläge liest. Ein Sommer, der so reich an
Bligschlägen gewesen ist, wie es der diesjährige ist, war bis-
her noch nicht zu vergleichen. Dene Leute mögen garnicht

in ihren wässigen Bädern ertrinken und Kurt jenen
trüben Blick nicht von ihr wenden konnte.

Ihm schwebte schon eine banale Gesellschaftsredensart
auf der Zunge, die er aber schnell aus seinem Geiste ver-
scheuchte, da sie ihm grenzenlos abgeschmackt einem so her-
lichen Mädchen gegenüber vorfam.

Da begann die Musik wieder; leise und einsymmetrisch
klang das Lied: Ich wüß nicht, wie ich Ihnen sagen, wie ich
sich lieb hab! Sie sah ihn so bittend, so hingebend an, daß
er sich vor innerem Jubel kaum zu fassen wußte. Er
schaute ihr tief in die süßen, klaren Augen und fragte:

"Ist das nicht eine köstliche Melodie?"

"Ja," hauchte sie.

"Kennen Sie auch den Text des Liedes?"

Elfe nickte stumm.

"Oh, ich finde schöner und besser konnte mir niemand
zu Hilfe kommen, als eben die Musik mit dem Lied; aber
wir stehen ja still. Sie werden sich erkälten, kommen Sie,
die kurze Zeit, die mir vergönnt ist, mit ihnen zusammen
zu sein, ist bald um, ich glaube wir sind beide ein wenig
sentimental geworden!"

"Ja, kommen Sie, wir wollen laufen! Nebenbei haben
Sie mir nicht weiter von den Ihrigen erzählt; seit wann ist
Ihr Papa tot?"

"Papa ist 1870 gefallen. Ich kann mit meiner Mama
fast garnicht über ihn sprechen, da sie dann gleich anfängt zu
weinen."

"Aber auf Papas Schreibtisch steht doch das Bild von
ihm," sagte Elfe fragend hinzu.

"So? Das weiß ich garnicht! Hans und ich haben
darüber nie gesprochen."

"Gestern, als Sie gegangen waren, fragte ich Papa noch
darüber, aber er wich meiner Frage aus und verdrückte mich
auf später."

"Ich weiß auch nur so viel, daß mein Papa in der
Gegend von Amiens bei einem nächtlichen Mit von Frei-
schärlern erschossen worden ist. Er war zu der Zeit General-
stabsadjutant, was er aber im Feldzuge selbst wurde. Er sollte

unrecht haben, die diese Säufheit aufs Konto der fortschreitenden
Abholzung der Wälder legen. Der allmähliche Aus-
gleich zwischen Luft- und Erdoberfläche wird dadurch unter-
bunden und die katastrophalen Entladungen sind die Folge.
Wie sich der Einzelne nun vor Bligschlag schützen kann, dafür
gibt es kein absolut sicheres Mittel, aber doch eine Reihe be-
stimmter Vorsichtsmaßregeln, die man gut tut, nicht außer
acht zu lassen. Wer auf der Chaussee oder auf dem offenen
Feld ist, werfe sich in einer Erdvertiefung, etwa einem Graben,
nieder, wenn das Gewitter losbricht. Besser schon, den An-
zug zu strapazieren, als die Funktion des Bligableiters auf
sich zu nehmen. Dem Radfahrer ist zu empfehlen, sich schlei-
nigst von seiner Maschine zu trennen und sie irgendwo wegzus-
tellen, und Vereine und größere Gesellschaften, die vom
Gewitter überrascht werden, sollten sofort auszuweichen und sich
möglichst weit auseinander ziehen. Laubwälder sind ge-
fährlicher als Nadelwälder. Eine Volksregel rät: „Von den
Eichen sollst du weichen, aber Buchen sollst du suchen“; die
Erfahrung hat aber gezeigt, daß sich der Blig auch vor
den Buchen durchaus nicht geniert. Am gefährlichsten ist
jedoch, unter einem einzelstehenden Baum während eines
Gewitters zu treten. Das alles sind wie gesagt, Vorsichts-
maßregeln, eine absolute Sicherheit bei Gewitter gibt es
nicht.

Kapperei. In einem Dorfe bei Werdau ist ein Wer-
bauer Einwohner, der zum Ziegeneinkaufe hinaus aufs Land
gegangen war, von Wühldieben arg gefoppt worden. Nach-
dem er in dem Dorfe eine schöne Ziege gefunden und
sich durch Probemelken von ihrer Leistungsfähigkeit überzeugt
hatte, zog er mit seiner Ziege heimwärts. Unterwegs im
Dorfe J. beschloß er, seinen guten Einkauf mit einem tüchtigen
Trunk im Gasthause zu begießen. Er hatte aber nicht mit
der Schallhaftigkeit einiger Gäste gerechnet, die ihm das
draußen stehende Ziegenmilch mit einem ganz ähnlich aus-
sehenden Bode verwechselten. Erst daheim, als er seiner Ehe-
frau den neuen Hausgenossen vorstellte, wurde er den fa-
talen Irrtum gewahr. Schleunigst machte er sich mit dem
Bode nochmals auf den Weg, um den raffinierten Ziegenver-
käufer für seinen Schwindel zur Rede zu stellen. Natürlich
wurde er unterwegs im Gasthof zu J. bereits erwartet;
er wurde in die Gaststube hineingeführt, wo er den ganzen
Handel erzählen mußte. Inzwischen hatten ihm die bösen
Schabköpfe seine Ziege wieder hineingestellt, so daß er, als
seinem Ziegenverkäufer tüchtig die Leviten lesen wollte,
widerum einen Reinfall erlebte. Schließlich ging dem bieder-
en Werbauer doch ein Licht auf, und nachdem er sich ganz
sicher überzeugt hatte, daß er wirklich eine Ziege eingekauft
hatte, wanderte er wieder heim. Im Gasthof in J. ist er
diesmal nicht eingelehrt.

Für ihre Kinder in den Tod. In Lommel bei
Antwerpen ist ein Ehepaar mit zwei Kindern auf recht tra-
gische Weise ertrunken. Auf einem Teiche bei Lommel ver-
gnügten sich die Kinder eines Ehepaares, indem sie auf einem
Floß auf dem Teiche herumfuhren. Plötzlich kippte das Floß
um und sämtliche vier Kinder stürzten ins Wasser. Die
Eltern waren auf das Hillegeschrei ihrer Lieblinge sofort
herbeigeeilt und konnten zwei der Kinder retten. Bei dem
Verfuche, auch die übrigen beiden aus dem Wasser zu holen,
verloren sie selbst den Grund und ertranken mit den beiden
Kindern.

Eine erstaunliche Jägergeschichte wird dem
„W. A.“ unter der feierlichen Versicherung, daß es sich durch-
aus nicht um Jägerlatein handle, aus dem Waldbental berich-
tet. Herr Forstmeister U. sei im Thämlingwald auf Seiden-
wäher Revier beschäftigt gewesen, einen Fuchsbau zu ren-
dieren. Der Dachshund eines Waldwärters, der kurz vor-
her seine Jungen plötzlich gestorben waren, wird in den Bau
geleitet und führt trotz allen Rufens nicht zurück. Man gräbt
zulezt den Bau von oben auf und trifft den Dackel, wie er
im Bau — zwei kleine Füchse laugt. Diese Füchse werden
erschlagen. Man will noch einen zweiten Fuchsbau unter-
suchen, steht aber zulezt davon ab. Doch was geschieht?
Schon am nächsten Morgen liegt der Dackel auf seinem Lager
und neben ihm ein ganzes Füchselein, und des nächsten Tages
sind es zwei Füchselein bereits, die offenbar der Dachshund
aus jenem zweiten Bau sich geholt haben muß. Ob er sich
noch einen dritten holen wird, bleibt der Zukunft überlas-
sen. Natürlich macht der Besitzer der särtlichen Hundemutter
für die Adoptio-Kinder nicht streitig und läßt sie in ihrer
Wiese.

Bei dem Riesenbrand des Montreal-Herald in
Montreal sind 40 in der Druckerei beschäftigte ums Leben ge-
kommen. Außerordentlich groß ist die Zahl der Schwerver-
letzten, von denen viele hoffnungslos darnieder liegen. In
ihrer Angst sprangen die Arbeiterinnen aus den Fenstern hinab
auf die Straße, wo sie mit zerstückelten Gliedern liegen
blieben.

Unsere Schwarzen in Kamerun, machen sich, wenn
man bedenkt, daß eine Bande der schwarzen Burschen die
Deutsch-Westafrikanische Bank in Duala um 66 000 M. bestahl.
Einige wurden verhaftet; die Haupt-Exhibenten sind mit dem
nächsten Dampfer nach Deutschland entflohen. O Ironie des
Schicksals: Afrika erschien ihnen nicht sicher genug, um unge-
stört im Genus der Diebesbeute leben zu können, dünkten ihnen
Deutschland am geeignetsten.

mit einigen Reitern retagiosieren und dann dem Ober-
kommando Meldung machen. Dabei fiel er, mehr kann ich
Ihnen auch nicht sagen.

Im Feldzuge 86 war er Schwadron-Chef und hat mit
seiner Eskadron zwei österreichische Batterien genommen und
dafür den Orden pour le mérite erhalten, den ihm der Kron-
prinz damals selbst um den Hals hängte und ihm herzlich die
Hand drückte. Ich hatte schon lange Studien über den
raffiniertesten Todesritt anno 70 gemacht, aber nie etwas er-
fahren."

"Dann fragen Sie nur Papa, vielleicht weiß er mehr."
"Es wäre mir sehr erwünscht, ich habe mir oft schon
Vorwürfe gemacht, daß ich mich nicht noch eingehender
orientiert habe."

"Das lag wohl auch zum Teil daran, daß Ihre Mama
nichts davon hören konnte, ah ich begreife das, wir Frauen
können uns nicht von einem einmal geliebten Manne
trennen," sagte Gräfin Leeren sinnend hinzu.

"Aber woher haben Sie denn diese Weisheit?" fragte
Stöhren halb ernst halb komisch, da er doch einen kleinen
Schrecken bekam.

Sollte Elfe schon einmal geliebt haben? Nein, das
war undenkbar, dann hätte sie ihn nicht so ansehen können,
wie sie es vorhin beim Beginn des bewußten Musikstückes
getan hatte.

"Haben Sie denn nie bei dem Regiment einmal ge-
fragt, mit dem Ihr Papa in den Krieg auszog?" unterbrach
Elfe den Gedankenstrom ihres Begleiters.

"Doch, doch!" fuhr er auf, "aber auch dort wußte
man nichts Genaueres. Auch kann ich keinen der Leute
auffinden, die an dem Patrouillierritte teilgenommen haben; es
sind übrigens nur zwei mit dem Leben davongekommen. Der
eine Mann wurde noch in derselben Nacht gefangen ge-
nommen. Nur ein Kavallerie-Offizier kam mit dem Leben
davon; der wurde aber bald darauf zu einem höheren
Stabe vor Paris versetzt. Sonst schwebt ein geheimnis-
volles Dunkel über der ganzen Angelegenheit."

(Fortsetzung folgt.)



Das diesjährige Sommerfest

des landwirtschaftlichen Kultur-Vereins für den Landkreis Bochum und die Stadtkreise Bochum, Herne und Witten findet am

Sonnabend, d. 2. Juli 1910, nachmittags auf dem **Schützenhof in Bochum** in folgender Weise statt:

I. Nachmittags 2 1/2 Uhr, **Generalversammlung.** (Aufnahme neuer Mitglieder, Neuwahl des Vorstandes, Verschiedenes.)

II. Besichtigung und Prämierung des ausgestellten Viehes und der landw. Geräte pp.

An Prämien sind aus Vereinsmitteln ausgesetzt:

1. für Pferde: a) im Alter von 1-2 Jahren 7 Prämien von 20-6 M., b) im Alter von 2-4 Jahren 8 Prämien von 25-9 M., c) für Fohlen 13 Prämien von 40-9 M.
2. für Rindvieh: a) Kühe, 12 Prämien von 25-6 M., b) Kühe, 7 Prämien von 12-6 M., c) Stiere, 3 Prämien von 20-10 M.
3. für landw. und Garten-Erzeugnisse: 10 Prämien von 12-4 M.
4. für landw. Geräte: 5 Prämien von 30-10 M.

Sämtlichen Eingeleiteten der Kreise Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Hattingen, Herne und Witten ist die Ausstellung auf dem Festplatz gestattet. Es können aber nur Vereinsmitglieder Preise erhalten. Außer selbstgezüchteten werden auch angekaufte oder auf andere Weise erworbene Tiere, sofern sie mindestens 1/4 Jahr im Besitze der Aussteller gewesen sind, zur Preisverteilung zugelassen; es dürfen für solche Tiere jedoch nicht die beiden ersten Preise gewährt werden. Den selbstgezüchteten Tieren werden gleichgestellt Fohlen, welche vom Besitzer vor Ablauf des ersten Lebensjahres, Kühe, Stiere und Rinder, welche zum Zwecke der Zucht als Kalber bis zu einem Alter von 4 Wochen, Schweine und Gänse, welche zu Zuchtzwecken bis zu einem Alter von 9 Wochen erworben sind.

III. Verteilung der Prämien.

Während des Festes findet Konzert der gesamten Kapelle des Infanterie-Regiments Herzog Friedrich von Braunschweig (8. Weichf.) Nr. 57 aus Wesel unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten, des königlichen Obermusikmeisters R. Wegler statt.

IV. Von 7 Uhr abends ab **Festball.**

Zu recht zahlreicher Beteiligung an dem Feste, namentlich auch an der Ausstellung lade ich ergebenst ein.

Mitglieder des Vereins haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte mit ihren Familien freien Zutritt.

Das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder beträgt:

- a. für einzelne im Vorverkauf 0,75 M., an der Kasse 1 M.,
- b. für Familien im Vorverkauf 1,50 M., an der Kasse 2 M.,

Karten sind im Vorverkauf auf dem Bureau des Landratsamtes in Bochum zu haben.

Bochum, den 2. Juni 1910.

Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kulturvereins:

Landrat Gerke, königlicher Polizei-Präsident.

Gründlich, gewissenhaft. Unterricht in Klavier, Violine, Violoncell, Harmonium, Orgel Theorie und Blasinstrumenten

erteilt Endesunterzeichneter. Halte mich ferner dem verehrten Publikum, Vereinen usw. in

Stellung von Streich- und Militär- (Blas-) Musik bestens empfohlen.

Spezialität: Ia. Klaviermusik in jeder gewünschten, von der kleinsten bis zur größten Bezeichnung für **Hochzeiten** sowie alle vorkommenden Festlichkeiten.

J. Aretz, Musiklehrer und Kapellmeister, Linden-Ruhr, Königstraße 40.

2520]

Seit 15 Jahren in Westfalen eingeführte beliebte Zigarren. Versand per Nachnahme zu Fabrikpreisen in gut abgelagerter Ware mit tadellosem Brand, angenehm mildem Geschmack und feinem Aroma. Fracht von 300 Stück ab. Nichtpassendes zurüchnahme. Angabe ob hell, mittel oder dunkle Farbe erbeten. **Gebr. Blum, Zigarren-Fabrik, Goch (Rheinland).** Jährliche Herstellung: 6 Millionen Zigarren. Reichsbank-Konto.

Da ich mit den seit 12 Jahren bezogenen Zigarren immer sehr zufrieden bin, folgt hiermit neue Bestellung. **Bochum, Februar 1910. Buehl, Rentant.**

Mit den bezogenen Zigarren war ich stets zufrieden, sie sind sehr angenehm im Geschmack und wohlbelkämlich. **Steele, Mai 1909.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. Dr. Höfcher, Gymnasial-Oberlehrer.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

Ueber die seit 9 Jahren bezogenen Zigarren u. Tabake kann ich Ihnen meine volle Anerkennung aussprechen, die Güte Ihrer Fabrikate und toulanten Geschäftsbedingungen sichern Ihnen meine dauernde Kundenschaft. **Darmen, 17. Januar 1910. S. Klinghammer, Fabrikdirektor.**

Die Marke Zeeland hat mich sehr befriedigt wegen ihrer guten Qualität und ihres billigen Preises rauche ich sie schon seit Jahren. **Essen, 21. Januar 1910. W. Lange, Obersteiger.**

Ihre Lieferungen haben mir immer recht gut gefallen und folgt deshalb neue Bestellung. **Rotthausen b. Essen. Rüter, Pfarrer.**

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyl, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. Ibach Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Piano-Fabrik,
gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Flechten

miss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge, offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe
frei von schäd. Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co. Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Alle Welt putzt mit **Globus-Putzextrakt** dem besten Metallputz. **Jn Dosen à 10 u. 20 Pfg.**

Gesundheit ist ein köstlich Gut!

Wollen Sie Ihrem Kinde dies Gut erhalten, so ernähren Sie es mit **G. Stempfle's Kinderzweibadmehl** 1063 pro 1 Pfd. Dose Mk. 1.20

G. Stempfle's Kinderzweibad 1063 pro Paket 60 Pfg. Es ist das beste Nahrungsmittel aus reiner Alpenmilch bestehend. Proben und Prospekt überall erhältlich. — Hauptversand **Bernhard Stempfle, Oberdorf, bayerische Alpen.**

Grösser, lockerer, leichter verdaulich. werden Kuchen und Mehlspeisen mit **Dr. Oetker's Backpulver.** Man versuche folgendes Rezept. **Dr. Oetker's Pufferchen.**

Zutaten: 3-4 Esslöffel (100 g) Zucker, 4 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**, 1/4 Liter Milch, 1/4 Pfd. Rosinen oder Korinth. Zubereitung: Man nimmt 1 Pfund Mehl, mischt dieses mit dem Backpulver, fügt Eier, Zucker, Milch und Rosinen oder Korinth hinzu und rührt, bis man einen glatten Teig erhält. Hiervon formt man kleine Pufferchen, die man in Nierenform, Butter oder Palmöl hellgelb bäckt.

Diese Pufferchen kann man warm essen oder auch kalt, mit Zucker bestreut, zum Kaffee geben. Ein sehr wohlsmekendes, leicht herzustellendes und billiges Gebäck. 867

Goldflänzer mit Brat vermischt radikal Rademacher Goldgeist, Patentamt. gesch. Nr. 75188. Geruch u. farblos. Reinigt d. Kopfs von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verbietet den Zerfall v. Haaren. Wichtig f. Schulkinder. Flasche 50 Pfg. Erhältlich in Drogerien und Apotheken. Wo nicht erhältlich, gegen Eins. v. 50 Pfg. direkt v. all. Fabrik Rademacher & Co., Siegburg. Um sich v. minderw. Nachahm. zu schützen, achte man b. Einkauf auf d. u. Nr. 75188 Patentamt. eingetr. W.-Z. Goldgeist.

Suche für Bombern, Herbede und Ungegend speziell einen soliden, freibaren und unerschöpflichen **Mann**

(Handwerker u. Halbinvaliden nicht ausgeschlossen) welcher das Entschloß bereits vorhandener Kunden zu bejahren und sich dem Verkauf eines gangbaren Haushaltungsgegenstandes zu widmen hätte, in fester Anstellung.

Bewerber, welche eine geringe Kaution hinterlegen können u. sich eine angenehme, dauernde Beschäftigung erzielen wollen, wollen Offerte sub. 3327 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederlegen.

Dienstmädchen

welches in Küche u. Hausarbeit erl. findet angen. Stellung bei gutem Gehalt. **Frau Oskar Seringhaus, Barmen-Wupperfeld, Berlinerstraße 57. 3338**

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakspitze umsonst zu 5 Pfg. meines berühmten Förschertabak für M. 25 Pfg. 5 Pfg. 10 Pfg. 15 Pfg. 20 Pfg. 25 Pfg. 30 Pfg. 35 Pfg. 40 Pfg. 45 Pfg. 50 Pfg. 55 Pfg. 60 Pfg. 65 Pfg. 70 Pfg. 75 Pfg. 80 Pfg. 85 Pfg. 90 Pfg. 95 Pfg. 100 Pfg. 105 Pfg. 110 Pfg. 115 Pfg. 120 Pfg. 125 Pfg. 130 Pfg. 135 Pfg. 140 Pfg. 145 Pfg. 150 Pfg. 155 Pfg. 160 Pfg. 165 Pfg. 170 Pfg. 175 Pfg. 180 Pfg. 185 Pfg. 190 Pfg. 195 Pfg. 200 Pfg. 205 Pfg. 210 Pfg. 215 Pfg. 220 Pfg. 225 Pfg. 230 Pfg. 235 Pfg. 240 Pfg. 245 Pfg. 250 Pfg. 255 Pfg. 260 Pfg. 265 Pfg. 270 Pfg. 275 Pfg. 280 Pfg. 285 Pfg. 290 Pfg. 295 Pfg. 300 Pfg. 305 Pfg. 310 Pfg. 315 Pfg. 320 Pfg. 325 Pfg. 330 Pfg. 335 Pfg. 340 Pfg. 345 Pfg. 350 Pfg. 355 Pfg. 360 Pfg. 365 Pfg. 370 Pfg. 375 Pfg. 380 Pfg. 385 Pfg. 390 Pfg. 395 Pfg. 400 Pfg. 405 Pfg. 410 Pfg. 415 Pfg. 420 Pfg. 425 Pfg. 430 Pfg. 435 Pfg. 440 Pfg. 445 Pfg. 450 Pfg. 455 Pfg. 460 Pfg. 465 Pfg. 470 Pfg. 475 Pfg. 480 Pfg. 485 Pfg. 490 Pfg. 495 Pfg. 500 Pfg. 505 Pfg. 510 Pfg. 515 Pfg. 520 Pfg. 525 Pfg. 530 Pfg. 535 Pfg. 540 Pfg. 545 Pfg. 550 Pfg. 555 Pfg. 560 Pfg. 565 Pfg. 570 Pfg. 575 Pfg. 580 Pfg. 585 Pfg. 590 Pfg. 595 Pfg. 600 Pfg. 605 Pfg. 610 Pfg. 615 Pfg. 620 Pfg. 625 Pfg. 630 Pfg. 635 Pfg. 640 Pfg. 645 Pfg. 650 Pfg. 655 Pfg. 660 Pfg. 665 Pfg. 670 Pfg. 675 Pfg. 680 Pfg. 685 Pfg. 690 Pfg. 695 Pfg. 700 Pfg. 705 Pfg. 710 Pfg. 715 Pfg. 720 Pfg. 725 Pfg. 730 Pfg. 735 Pfg. 740 Pfg. 745 Pfg. 750 Pfg. 755 Pfg. 760 Pfg. 765 Pfg. 770 Pfg. 775 Pfg. 780 Pfg. 785 Pfg. 790 Pfg. 795 Pfg. 800 Pfg. 805 Pfg. 810 Pfg. 815 Pfg. 820 Pfg. 825 Pfg. 830 Pfg. 835 Pfg. 840 Pfg. 845 Pfg. 850 Pfg. 855 Pfg. 860 Pfg. 865 Pfg. 870 Pfg. 875 Pfg. 880 Pfg. 885 Pfg. 890 Pfg. 895 Pfg. 900 Pfg. 905 Pfg. 910 Pfg. 915 Pfg. 920 Pfg. 925 Pfg. 930 Pfg. 935 Pfg. 940 Pfg. 945 Pfg. 950 Pfg. 955 Pfg. 960 Pfg. 965 Pfg. 970 Pfg. 975 Pfg. 980 Pfg. 985 Pfg. 990 Pfg. 995 Pfg. 1000 Pfg.

ob nebenstehende Gesundheitsfrage oder eine reichgeschmückte Holzspindel oder eine lange Pfeife erwünscht. **E. Köller, Bruchsal (Baden) Fabrik. Weltweit!**

Butter billig!!!

8 Pfd. netto frant 8,60 M. Nachm. **M. Pionus, 3495** Seidenburg, Ostpreußen.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder

die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind. Verlangen Sie Preisliste der reichhaltigsten d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den **Deutschland-Fahrrad-Werken, August Stukenbrok, Einbeck** Altes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands

Kredithaus J. Silberpfennig N.

Bochum, Bahnhofstrasse 37/39.
im Augustiner, 2. Eingang durch den Torweg.

Größtes u. vornehmstes Möbel- u. Waren-Kredithaus Bochums.

Größtes Lager in einzelnen Möbeln u. kompl. Zimmern
Größtes Lager in Damen-Garderoben
Größtes Lager in Herren- und Knaben-Garderoben
Größtes Lager in Manufaktur- und Baumwollwaren
Verkauf u. Lieferung streng diskret, an alte Kunden und Beamte event. Waren und Möbel ganz ohne Anzahlung.

Pracht-Katalog gratis und franko.

Auswärtige Kunden erhalten Fahrg.-Vergütung.

Zweites Blatt zu Nr. 24.

* Wirkungen des Blüzes.

Die schwere Blizkatastrophe, die am Sonntag in Berlin eine so große Anzahl Opfer gefordert hat, und die überaus zahlreichen Todesfälle, die überhaupt schon in diesem Sommer durch Gewitter verursacht worden sind, rufen uns die Blizgefahr und die Wirkungen des aus der Wolke zuckenden Strahls in erschreckender Nähe. Todesfälle und Verletzungen durch Bliz erreichen durchschnittlich in Deutschland alljährlich die Zahl von Tausend. Besonders werden Menschen, die sich im Freien aufhalten, da-

von betroffen. Die Erschütterungen, die der Bliz im menschlichen Organismus hervorruft, sind von furchtbarer Gewalt, und wenn nicht der sofortige Tod eintritt, so bleiben zumeist schwere Lähmungen zurück. Wie plötzlich der Schlag durch den Körper fährt, läßt sich daraus erkennen, daß die vom Bliz Getroffenen meist unverändert in der Lage, die sie vor dem Tode hatten, und ohne irgend welche Verletzungen aufgefunden werden. Doch sind die Wirkungen des Blüzes nicht selten auch leichter Art. Bismarck verlor Bliz nur die Haut und rufen blutunterlaufene Flecke hervor; in anderen Fällen werden die Kno-

chen selbst durch den Schlag zerbrochen. Oft fangen die Kleider der Getroffenen Feuer, dann wieder bleiben sie völlig unversehrt, während der Körper selbst ganz verkohlt ist. Camille Flammarion, der ein umfangreiches Tatsachenmaterial über die „Launen des Blüzes“ zusammengebracht hat, berichtet von zwei ganz verschiedenen Wirkungen, die beide im Jahre 1904 eintraten. Am 16. September wurde der Abbé Ritter bei einem Ausflug auf den Rigi-Kulm vom Gewitter überrascht. Mit Mühe erreichten er und seine zwei Begleiter einen Unterschlupf, als plötzlich ein Blizstrahl herniederzuckte, von dem der Abbé getroffen wurde, während seine beiden Genossen unversehrt blieben. Der Geistliche lag in seiner Soutane am Boden, scheinbar nur betäubt; als man aber Wiederbelebungsversuche anstellte, fand man, daß der Tod eingetreten war; während die Soutane keine Spuren des Blüzes zeigte, war das Hemd völlig verbrannt. Am 6. August dagegen wurde der Bäcker Henri Vandenholt in Beverl in Belgien morgens früh um 6 Uhr im Bett vom Bliz getötet und die Leiche auf den Fußboden geschleudert. Der Unglückliche war von Kopf bis zu Fuß verkohlt, aber sein Hemd zeigte nicht die geringsten Brandspuren. Eine wichtige Eigenschaft des Blüzes ist auch seine magnetische Wirkung, durch die oft Messer, Nadeln oder eiserne Geräte, die die vom Bliz Getroffenen bei sich tragen, magnetisch gemacht werden. Gewöhnlich rufen Blizschläge, die nicht den Tod herbeiführen, schwere nervöse Störungen, Lähmungen einzelner Körperteile und ganzer Körperhälfen, Krämpfe, Neuralgien, Schwerhörigkeit oder Blindheit hervor. Doch führt der französische Gelehrte Arago einige Fälle an, in denen vom Bliz getroffene Personen, nach Heilung von einigen leichten Krankheitserscheinungen, die sie dadurch erhalten hatten, eine Verbesserung ihres Gesundheitszustandes empfanden, z. B. vom Rheumatismus geheilt wurden. Bismarck traten auf der Haut eines vom Bliz getroffenen Körpers die sogenannten Blizfiguren auf, strichförmige Rötungen, deren Konturen sich zu einem Gesamtbild zusammenfügen lassen, in dem man allerlei Verzweigungen und Verästelungen, wie etwa das komplizierte Flußsystem einer Landkarte, erkennen kann. Durch einen Blizschlag wird manchmal die ganze Behaarung des Körpers zerstört. Ein markantes Beispiel ist das des Fregattenkapitäns Ribouet, der am 22. Februar 1812 auf seinem Schiff einen Blizschlag erhielt und dadurch für immer seine Haare, Wimpern, Augenbrauen verlor, während sich seine Nägel im folgenden Jahre in Schuppen ablösten. Noch eine ganze Reihe anderer Fälle sind bekannt, in denen durch den Bliz eine völlige Enthaarung eintrat. Der Bliz hat auch die Wirkung, Metall zu schmelzen; bismarck schmilzt er sogar ganz beträchtliche Massen, z. B. lange Eisenketten. Meistens aber sind es nur kleinere Gegenstände, und dabei zeigen sich allerlei merkwürdige Launen dieses gefährlichen Koboldes. So schmolz z. B. der Bliz am 1. Juni 1809 in einem Mädchenpensionat in Bordeaux eine goldene Kette ein, die eine der Damen des Pensionats am Halse trug. Er hinterließ eine schwarze, gezackte Linie, die sich aber bald verwischte. Die vom Bliz getroffene Dame erwachte nach sechs Stunden, ohne irgendwelche Schmerzen zu verspüren. In einem anderen Fall strickten zwei Damen ruhig; der Bliz nahm ihnen einfach die Stricknadeln fort. Bei einer Abendgesellschaft streckte eine Dame während des Gewitters den nackten Arm zum Fenster hinaus; ein leuchtender Bliz raubt ihr das Armband. Andere seltsame Kunststücke des Blüzes sind es, wenn er einem Trichter im Wirtschaftshaus den Becher aus den Händen reißt und auf den Hof schleudert, einem Reiter die Reitpeitsche aus der Hand schmettert, oder einem jungen Mädchen, das vor der Nähmaschine sitzt, die Schere entführt, sie

Die neue Aera am Kongo.

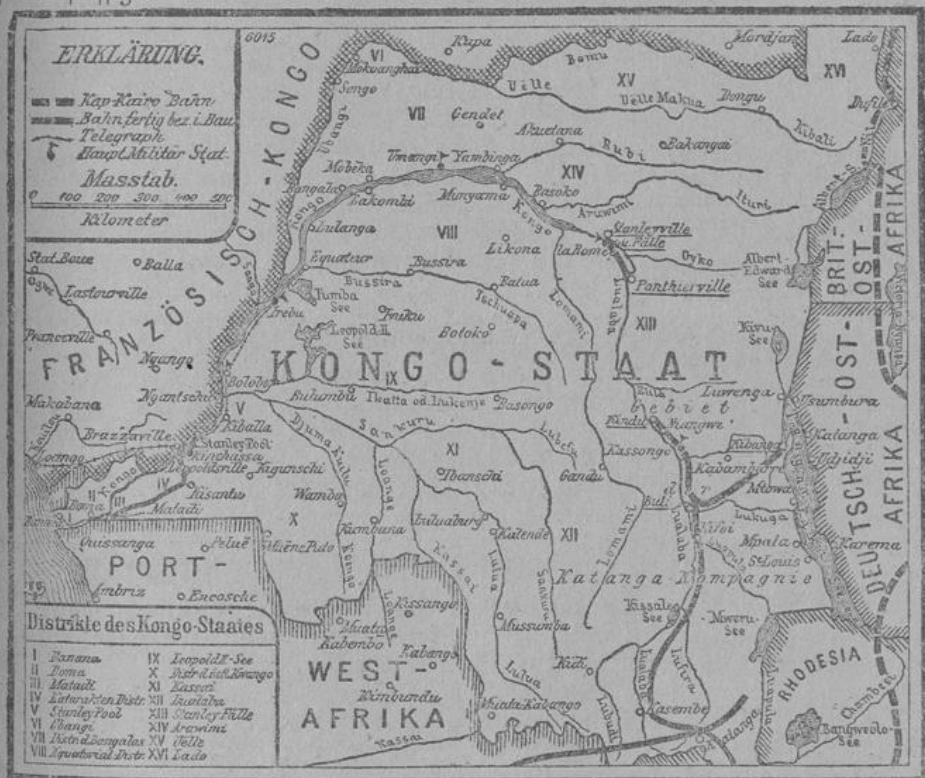


Ein Bild vom Kongo-Greuel. Eingeborene, die wegen zugerührter Kautschucklieferung verstümmelt wurden.

Die am 1. Juli d. J. im Kongo-Staat eintretende Umwälzung der bisherigen Verwaltungsordnung, dürfte dazu führen, in dem so furchtbar heimgeführten Lande wieder menschenwürdige Zustände zu schaffen, und seinen unglücklichen Bewohnern die notwendige persönliche und wirtschaftliche Freiheit zu bringen. War doch bekanntlich die bisherige Behandlung der schwarzen Bewohner dieses von Natur so reich bedachten Landes eine geradezu unmenschliche.

Besonders die räuberisch betriebene Kautschucklieferung hat dem im Kongostaat „tätigen“ Konfessionsgesellschaften Gelegenheit genug, die ihrer Ansicht nach zu faulen Schwarzen zu betrafen; die unglücklichen Einwohner ganzer Dörfer wurden wegen zu geringer und dabei doch völlig aufgezwungener Kautschucklieferung verstümmelt. Unser Bild zeigt einige dieser Unglücklichen; ein Kommentar zu solchen Schandthaten ist überflüssig.

Die nebenstehende Karte gibt eine Uebersicht des riesigen Kongogebietes; dasselbe hat eine Größe von 2334600 qkm mit ca 20 Millionen Einwohnern. Der Kongostaat, bekanntlich die ureigenste Schöpfung des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, ist erst 1907 von Belgien übernommen, nachdem es bis dahin ein unabhängiger Staat, eigentlich eine Domäne des „königlichen Kaufmanns“ war. Es ist, wie schon angeführt, ein sehr reiches Land; seine Hauptausfuhrartikel sind: Gummi, Palmkerne, Palmöl, Kautschuck, Kakaos, und besonders Eisenstein. Von dem letzteren kommt aus dem Kongostaat das Meiste aus ganz Afrika in den Handel, so daß Antwerpen als Markt hierfür Liverpool und London bereits weit überflügelt hat. Die von Belgien im Kongostaat unterhaltene bewaffnete Macht beträgt 20000 Köpfe, darunter ca. 600 europäische Offiziere und Unteroffiziere.



Karte des Kongostaates. (Zum Beginn der neuen Verwaltungs-Aera am 1. Juli.)

„Verbotener Weg!“

Humoreske nach dem Schwedischen von Bert Sanders. (Nachdruck verboten.)

Bürgermeister Ringdal war heute besonders schlechter Laune. Außerhalb der Stadt lag das Wirtshaus „Zum blauen Hufaren“, zu dem ein Fußweg über Wiesen führte. Diesen zu betreten war indes verboten. Das Verbot wurde jedoch nicht beachtet, trotz aller Strafandrohung. Dem Gendarm Jost hatte Ringdal strengen Befehl gegeben, jeden, der das Verbot unbeachtet ließ, ohne Ansehen der Person, zur Anzeige zu bringen; aber es war unmöglich, jemanden zu ertappen. Das war der Grund seiner schlechten Laune. Außerdem hat man ihn, den hochgeachteten Bürgermeister, heute wieder mit diesem Alas Bratt, der nicht weniger ihm wohl, verwechselt. Das ist unerträglich! Ihn mit einem Menschen zu verwechseln, bei dem man nicht weiß, wovon er lebt, und der den Gerichten schon viel zu schäffeln gemacht hatte. Die Leute behaupteten, er hätte die gleiche Figur, den gleichen Gang wie der Bürgermeister. Lächerlich, als ob ein Bürgermeister überhaupt Ähnlichkeit mit solchen Menschen haben könnte!

Aus lauter Verdruß beschloß Ringdal, sich durch ein gutes Glas Wein aufzufrischen. Es war ein herrlicher Abend, und da er sicher war, eine nette Gesellschaft antreffen, begab er sich „Zum blauen Hufaren“. Er hatte sich nicht getäuscht, der Gartenpavillon war voller Gäste, und der Bürgermeister wurde mit gebührender Hochachtung empfangen. Der Wein war vorzüglich, die Unterhaltung lebhaft und anregend, so daß seine gute Laune bald wiederhergestellt war. So verfiel die Zeit in eifriger Diskussion. Als Ringdal schließlich auf seine Uhr sah, war er nicht wenig erschrocken über die vorgeschrittene Nachtzeit. Der Herr Bürgermeister fühlte ein strenges Regiment im Rathaus, aber man mußte, daß die Frau Bürgermeisterin zu Hause ein noch weit strengeres führte. Ringdal erhob sich in größter Eile, begabte seinen Wein und begab sich auf den Heimweg. Ueber einige Wiesen führte ein schmaler Fußweg abseits von der Landstraße zur Stadt. In der Kreuzung stand eine große Tafel, deren Aufschrift: „Verbotener Weg!“ man bei dem hellen Mondschein deutlich lesen konnte. Ringdal blieb davor stehen. Er leuchtete schwer. Wenn er den Fußweg nehmen würde, könnte er zehn Minuten früher daheim sein, denn der ging in grader Linie auf sein Haus zu. Das war jedoch unmöglich! Wie konnte sich ein verbrecherischer Geiste ihm kommen, ihm, dem Bürgermeister, der berufen war, für die Aufrechterhaltung des Gesetzes zu sorgen! Mit einem tiefen Seufzer trat er auf der Landstraße weiter. Nach einigen Sekunden aber kam er wieder still. An der Ecke sah er einen

Matten, Dachschein, und er war sich sofort klar darüber, daß das Licht in seinem Hause brannte. Frau Agata war also noch auf. Ja, da ist jede Minute kostbar, da gilt es, nicht zu zögern. Er ging die wenigen Schritte zurück, warf einen schnellen Blick nach allen Seiten, winkelte den Mond, der immer nur dann scheint, wenn man ihn nicht brauchen kann, zum Ausdruck, und benutzte in höchstgeheimer Person den verbotenen Weg. Ringdal fühlte sich äußerst unbehaglich, indes es war niemand zu sehen, und bei seinem Trabschritt würde er ja bald seine Wohnung in der Langstraße erreicht haben. Doch was ist das? Kommt da nicht Jost die Straße entlang? In der Tat, seine blauen Knöpfe leuchten ja im Mondenschein. Da heißt es, sich beeilen. Im schnellsten Tempo, ohne nach rechts oder links zu sehen, setzte er seinen Weg fort und hoffte, gleich dem Vogel Strauß, nicht gesehen zu werden, wenn er selbst nichts sieht. „Gott sei Dank!“ seufzte er, als er endlich und atemlos die Tür hinter sich schloß, „ich glaube nicht, daß Jost mich bemerkt hat.“

Als der Bürgermeister am nächsten Morgen sein Amtszimmer betrat, war er wiederum über Laune. Er sah übermäßig aus. Dazu kam sein schlechtes Gewissen. Jost, der alte Giel, sah gewiß nicht viel, aber man konnte sicher sein, daß er stets das sah, was er nicht sehen sollte. Kaum hatte Ringdal sich an seinen Schreibtisch gesetzt, als Jost in militärischer Haltung eintrat. „Was haben Sie heute auf dem Herzen?“ fragte der Bürgermeister mit unsicherer Stimme. Jost schlug die Hände aneinander; seine dunklen Augen funkelten unter den buschigen Brauen. „Ich habe zu berichten, daß ich gestern jemand auf dem verbotenen Wege gesehen habe, und das war Alas Bratt.“ Der Bürgermeister zuckte zusammen. „Sind Sie auch sicher, daß — daß es Bratt war? Könnte es nicht jemand anders gewesen sein?“ „Ich bin meiner Sache ganz sicher, Herr Bürgermeister, ich sah ihn deutlich auf dem Wege.“ Ringdal blickte sich um. Er schien etwas auf den Lippen zu haben, das er nicht hervorbringen konnte. „Es ist gut, Jost“, sagte er endlich, „Sie können gehen.“ Sobald er allein war, wachte er sich den Schweiß von der Stirn und schloß: „Es ist schrecklich, nicht genug, daß ich den verbotenen Weg gegangen bin und gesehen wurde, und mein ganzes Ansehen aufs Spiel gesetzt habe, hat dieser alte Giel mich auch noch mit Alas Bratt verwechselt, so daß ich einen anderen für mein Verbrechen bestrafen muß. Wenn ich Jost wenigstens von seinem Irrtum überzeugen könnte, ohne mich bloßzustellen. Beim Frühstück fahre ich seinen Entschluß. Er ließ Bratt zu sich kommen. Mit großer Würde lebte er sich in seinen Gessell

zurück und sah Bratt scharf an. Dieser stand mit der Mütze in der Hand und mit unsicherer Miene vor ihm, denn er hatte ja stets ein schlechtes Gewissen. „Es wurde berichtet“, begann der Bürgermeister, „daß Sie gestern auf dem verbotenen Weg gegangen sind. Sie sind dafür der Strafe verfallen.“ „Aber, Herr Bürgermeister“, flötete er. Ringdal winkte mit der Hand, daß er schweigen solle und erhob sich. „Ich weiß, Bratt, daß Sie eine Familie zu unterhalten haben, und daß es Ihnen schwer wird, die Buße zu zahlen. Das tut mir leid, denn so besonders schäme ich ja das Vergehen nicht. Ich muß Sie bestrafen, jedoch mit Mäßigkeit auf Ihre arme Frau und — weil das Gesetz in diesem Falle vielleicht etwas zu streng ist, will ich dieses Mal das Bußgeld für Sie bezahlen. Haben Sie verstanden?“ Bratt hob die Schultern, seine listigen Augen funkelten. „Aber, Herr Bürgermeister“, wiederholte er und bemühte sich, seine reservierte Haltung zu bewahren. Ringdal fühlte sich wenig behaglich. Er griff in die Westentasche und zog ein Goldstück hervor, das blitzschnell in der Faust des andern verschwand. „Ich denke, daß Sie mit dieser Hilfe zufrieden sind“, sagte der Bürgermeister beunruhigt, als er merkte, daß Bratt nicht eine Miene veränderte. „Ach, Herr Bürgermeister“, antwortete dieser nun, „ich bin in großer Not, die Zeiten sind schlecht, ich stehe am Rande des Abgrunds. Noch zehn Kronen dazu, und mir wäre geholfen!“ Ringdal hatte große Lust, dem Kerl eine Ohrfeige zu geben, aber er mußte seine Wut unterdrücken, und das zweite Goldstück verschwand in Bratts mächtiger Tasche. „Nun machen Sie, daß Sie fortkommen, aber schnellstens!“ rief der arme Bürgermeister drohend. Bratt war im Begriff, das Zimmer zu verlassen, da wandte er sich mit derselben ruhigen Miene von vornhin um und fragte: „Aber das Bußgeld, Herr Bürgermeister?“ „Nensch!“ braute dieser auf, „die Buße beträgt drei Kronen. Hier haben Sie das Geld. Aber ich rate Ihnen, sich hier nicht wieder blicken zu lassen!“ Am nächsten Tage begab sich der Bürgermeister „Zum blauen Hufaren“. Auf der Langstraße begegnete er Bratt, der mit größter Höflichkeit seinen Hut zog. „Ich hoffe, daß Sie sich fernerhin hüten werden, den verbotenen Weg zu nehmen“, sagte der Bürgermeister im Vorübergehen höchst würdevoll. „Ich werde mich wohl in acht nehmen, Herr Bürgermeister, ich glaube selbst, daß ich nie mehr so leicht davonkommen werde, wie dieses Mal.“ Der Bürgermeister setzte seinen Weg unbefrönt fort. Bratt

ren.
dem Geschmack und
unkle Farbe erbeten
eichbank-Konto.
begegneten Bizarren
hiermit neue
Buehl, Rendant.
ren war ich stets zu
im Geschmack und
nasal-Oberlehrer.
mich sehr befriedigt
und ihres billigen
eit Jahren.
ange, Obersteiger.
ben mir immer recht
deshalb neue Beise
Ritter, Barren.
ahren bezogenen B
ch Ihnen meine volle
en, die Güte Ihrer
nten Geschäftsbeha
meine dauernde Stun
r 1910. 3145
ner, Fabrikdirektor.
Breiten zu 6,40, 7,50,
100 Stück 4,70 Mk.
flän
nicht radikal Rademacher
Patentamt. gesch. Nr. 75198
arbios. Reinigt d. Koffha
en, befördert d. Harzwass
Zurück v. Parasiten. Wisch
er. Flasche 50 Pf. Erhält
n und Apotheken. Wo nicht
egen Eins. v. 50 Pf. direkt
Rademacher & Co., Seiberg
ind. Nachsch. zu schick
Einkauf auf d. u. Nr. 75198
eintr. W.-Z. „Goldg
ir Bommern, Herbe
egend speziell einen
reklamieren und un
lann
ter u. Halbinvaliden
geschlossen) welcher das
bereits vorhandener
zu befragen und sich
auf eines gangbaren
ungsgegenstandes zu
lässe, in fester W
er, welche eine geringe
hinterlegen können u.
angenehme, dauernde
gung erzielen wollen,
Herte sub. 3327 in
stiftliche dieser Zeitung
ntsmädchen
n Küche u. Hausarbeit
et angeht. Stellung bei
eicht.
skar Seringhaus,
men-Wupperfeld,
rillerstraße 57. 3333
ende Raucher
mpfehlen
meinen garantiert
ungeschwefelten
deshalb sehr be
kommlichen und
gesunden Takak
1 Tabakspfeife um
sonst zu 6 Pf. melde
berühmten Forster-
tabak für M. 425 Pf.
9 Pf. Pastorentabak
a Pfeife kost. 200 Mk.
9 Pf. 6 Pf. Jagd Ka-
stern. Pfeife M. 200
fr. 6 Pf. holländ.
Kastner mit Pfeif
M. 750 franko. 9 Pf.
Frankfurter Kan-
9 Pf. in Pfeife kost. fr.
M. 10.- gegen Nach-
nahme. Bitte anzu
nehmende Gesundheits
pfeife geschm. Pfeife
lange Pfeife erwünsch
r, Bruchsal (Baden)
abrik, Wollruf

selbst herumwirbelt und auf die Maschine setzt. Am 25. Juli 1868 wurde ein Reisender in Nantes auf dem Quai vom Blitz eingehüllt. Der Strahl fährt durch die Lederhose in sein Portemonnaie und hinterläßt dort folgende Wirkung: er schmilzt eine feine Silberschicht von einem Frankstück und bedeckt mit diesem Silber die beiden Seiten eines Zehnfrankstückes. Sonst tut er keinen Schaden. Während das Metall als guter Leiter geschmolzen wird, zertrümmert der Blitz schlechte Leiter oder schleudert sie weithin fort, bisweilen mit ungeheurer Kraft. So hat ein Blitzschlag am 6. August 1809 in der Nähe von Manchester eine Ziegelmauer, die 26 000 Kilo wog, eine Entfernung von 2 Meter weit fortgeführt. Welch eine Verwirrung der Blitz anrichten kann, ohne ernsthaft zu schaden, bewies der Strahl, der am 25. November 1904 in Malo-Centre bei Dünkirchen in die kleine Villa des Hauptmanns Clarel einschlug. Der Blitz zertrümmerte zwei Schornsteine und einen Balken und drang dann, ohne irgend welche Flammen zu erzeugen, in den Salon ein, in dem sich der Hauptmann mit seiner Frau und seinen Kindern befand. Mit unglaublicher Schnelligkeit entführte er aus der Frisur der Mme. Clarel zwei Kamme, legte dabei aber das Haar kaum an, dann zertrümmerte er alles Gerät im Hause, stürzte die Möbel um, warf die Gegenstände nach allen Seiten, zerbrach die Fenster, schleuderte die Fensterläden aus ihren Angeln, entwickelte eine solche Hitze, daß alles Metall schmolz, durchlöchernte die Fußböden und stürzte sich schließlich in den Brunnen, wo er eine Steinplatte im Gewicht von 80 Kilo zerstückelte.

Unwetter-Nachrichten.

Bei der Hochwasser-Katastrophe an der Ahr

Sind eine größere Anzahl Menschen ums Leben gekommen. Eine Kantine mit italienischen Arbeitern wurde weggeschwemmt. Ueber den Verbleib der Leute hat man keinen festen Anhaltspunkt; etwa fünfzehn von ihnen sind als Leichen gelandet worden. Weiter sind etwa acht Leichen von Kindern und Erwachsenen aus der Gegend des Unwetters angeschwommen worden. Vermißt werden siebenundachtzig Personen, doch ist nicht ausgeschlossen, daß sich verschiedene wieder finden werden. Die angeschwommenen Leichen sind meist nackt, da die Leute im Schlaf von dem Unwetter überrascht wurden, weiter weisen sie starke Wunden auf. Das Wasser ist gestern gegen Abend um weitere zwei Meter gefallen, heißt aber noch immer bedrohliche Kraft. Der Schaden ist ungeheuer. Die Gewalt des Wassers war so stark, daß im Tunnel von Altenahr, durch den das Wasser sich einen Weg bahnte, eine Schlucht von etwa zwanzig Meter Tiefe in den Boden gerissen wurde, worin eine Dampfmaschine und die Wagen der Straßenbahn liegen. Wägen und Infanterie sind völlig, um die eingestürzten Brücken — etwa zwanzig — durch Notbrücken zu ersetzen. Mit einiger Gefahr ist der Wagenverkehr bis nach Mädelich. Der Eisenbahnverkehr ist in der Nacht zum Mittwoch bis Walporzheim wieder aufgenommen worden.

In weiteren Meldungen über die Katastrophe heißt es: Adenau, 14. Juni. Durch die Wetterkatastrophe im Ahrthal sind, wie von befreundeter Seite berichtet wird, im Kreise Adenau allein mindestens 50 Personen ums Leben gekommen. Der mittlere Ortsteil von Adenau stand ganz unter Wasser, und zwar teilweise bis zum ersten Stockwerk. Die Arbeiten am Bahnbau Remagen-Adenau sind fast vollständig zerstört und damit eine Arbeit von 6 Monaten vernichtet. Der Materialschaden ist nicht zu übersehen.

Gerolstein, 14. Juni. In dem Eifelort Gerolstein sind infolge eines Wollenbruchs verschiedene Straßen über einen Meter unter Wasser gesetzt, wobei zwei Arbeiter ertranken. In Brühl a. d. Ahr sind gleichfalls zwei Menschen umgekommen.

In einer Sonderausgabe der Neuenahrer Zeitung, die uns von einem aus Gattingen stammenden Kurgast freundlich zur Verfügung gestellt wurde, heißt es, das Hochwasser hat besonders in Neuenahr großen Schaden angerichtet. Im breitem Strome, stellenweise 2 Meter hoch, durchbrauten die lehmigen Fluten, Hausgeräte, Baumstämme usw. mit sich führend, die Gärten in der Telegraphenstraße, und gelangten so, Gartensäue, Bäume und Sträucher niederreisend, durch die Erdgeschosse der Wohnhäuser, durch Zimmer, Küchen, Verkaufsläden und Restaurationen in die Poststraße, diese ebenfalls meterhoch mit Wasser füllend. Am meisten wurden hier mitgenommen die Geschäfte von Feldhofen, Henes, Sellier, Heinrich, Kerschhoff etc. sowie die Hotels Wiener und Monopol. In letzterem hob das Wasser den Fußboden in die Höhe, wodurch das in dem Restaurationszimmer befindliche Mobiliar kurz und quer durcheinander geschoben und teils stark beschädigt wurden; 2 große Spiegel scheiterten an der Straßenseite zerbrachen unter dem gewaltigen Druck der durch die unteren Räume strömenden Fluten. Sogar ein Teil des Kellergewölbes stürzte ein.

Von hier aus ergoß sich das Wasser in die Kreuzstraße, füllte sämtliche Keller, teils stieg es bis in die Klure und Bodenlöcher und wühlte an mehreren Stellen die Straßen auf. An der Allee der Lindenstraße, der Georg Kreuzbergstraße und der Landgrafenstraße wurden große Bäume entwurzelt. Auf der rechten Seite der Ahr drang das Wasser in den Kurgarten und verwüstete an verschiedenen Stellen die schön gepflegten Anlagen. Die Trinitzhalle hatte sich im Nu mit Wasser gefüllt und wurden die in derselben aufbewahrten Trinitzläser fast alle zertrümmert.

Die Sprudelwasserentnahme mußte unterbrochen werden, der Willibrordus-Sprudel blieb dagegen gänzlich verschont. Das Wasser nahm, einem Strome gleich, seinen Lauf über die Kirchstraße, Trottoirplatten und Böschungen mit sich fortziehend bis zum Kurhotel und drang in die unteren Räume desselben ein. Es verursachte in der Nähe des Hotels sehr erheblichen Schaden. Das Straßengewölbe, welches vor dem Kurgarten den Teich verdeckt, ist teilweise eingestürzt. Die prächtigen Anlagen vor dem Kurhotel und Kurhaus

Antwort gestiel ihm nicht, ein häßlicher Verdacht tauchte in seiner Seele auf, und er war nicht ausgelegt, lange im Wirtshaus zu bleiben.

Am anderen Vormittag fragte er Jost so leichtsin: „Sie trafen also das Braut auf dem verbotenen Weg?“

„Ja, Herr Bürgermeister.“

„Sagen Sie ihn so genau, daß Sie es bestimmt behaupten können.“

„Zweifelloos,“ versicherte Jost. „Ich zog ihn ja auf der Stelle zur Verantwortung, und es war am hellen Tage, als ich ihn traf.“

„Also, es war nicht in der Nacht?“

„Nein, es war vormittags zwischen elf und zwölf Uhr.“

„Ich Giel!“ flüsterte Mingdal vor sich hin.

„Was befehlen der Herr Bürgermeister?“

Mingdal aber gab keine Antwort.

wurden zum Teil stark beschädigt und verlandet. In ersterem stand das Wasser 1 Meter hoch.

Die im Souterrain des dicht am Ufer gelegenen Kurhauses befindlichen Räume, die als Personalschlafzimmer und zur Unterbringung der Theatergarderobe bestimmt sind, waren ebenfalls hoch mit Wasser angefüllt, in dem Betten, Möbel und Garderobenschränke, Kisten etc. des Kurtheaters herumgeschwammen, besonders die letzteren sollen ganz erheblich beschädigt sein.

Die Kurgäste, die in den in Mitleidenschaft gezogenen Straßen wohnten, waren vielfach eingeschlossen und konnten, da die Souterrains mit den Küchen und fast sämtliche Keller unter Wasser gesetzt waren, nicht mit Speise und Trank versorgt werden. Angestellte der Hotels, denen das Wasser bis unter die Arme reichte, wagten sich auf die Straße, um Lebensmittel herbeizuschaffen. Noch um 10 Uhr abends mußte der Verkehr in der Post- und Telegraphenstraße mit Kähnen und Wagen aufrechterhalten werden. Durch das Wasser wadende Menschen konnte man überall beobachten.

Die verwüsteten herrlichen Anlagen, Zier- und Gemüsegärten gewährten einen betäubenden Anblick. Der gewaltige Schaden, der vielen Besitzern, der Gemeinde und der Ahrthal-Badegesellschaft durch diese Katastrophe erwächst, läßt sich auch nicht annähernd schätzen.

Gegen 7 Uhr verläutete in Ahrweiler, daß Hochwasser in Sicht sei. Die Feuerwehr wurde alarmiert und vor allem war sie dann beschäftigt, die massenhaft anstürmenden Balken und Gerüstteile aus dem Wasser zu ziehen, damit die schweren Blöcke nicht die steinerne Ahrbrücke gefährdeten. Die Badegemeinde Brüde barst unter der Wucht der Wassermassen. Die Stadt selbst hat nicht gelitten, dagegen waren die an der Ahr stehenden Häuser in Walporzheim völlig unter Wasser, Bäume wurden wie anderwärts entwurzelt und auch die Brücke fiel dem Wetter zum Opfer.

Die Größe des Unglücks zeigt sich immer mehr, je weiter man durch Schlamm, über Geröll und Holzhausen kommt. Kurz vor Dernau hat sich das Bahngleis in einer Länge von etwa 70 Meter völlig gelockert, der Damm ist unterwühlt und die Schienen werden nur in sich zusammengefallen. Aber auch die steinerne Brücke zum Weinbaurein ist fortgespült, in diesem selbst ist an Wein viel verloren gegangen. Der ganze Ort stand mehr oder weniger unter Wasser.

Immer die Bahn entlang schreitend, gelangt man vor dem Altenahrer Tunnel auf die Höhe, von der man hinunter auf den Straßentunnel blickt. Erstatter steht hier auf dem sonst so reizvollen Meßchen und schaut hinunter in den tosenden Bach, der sich durch den Straßentunnel nach der Ahr ergießt. Die auf der Altenahrer Seite vorbeischießende Ahr hat zum Teil ihren Weg durch den Tunnel genommen und diesseits strömt sie in einem wild zerfetzten Bette wieder dem Hauptfluß zu. Lächer von 8-10 Meter Tiefe bezeichnen die Stelle, wo die Straße nach der Engelslen führte, prächtige Bäume wurden entwurzelt und große Felsblöcke fortgewälzt. Die Gegend erkennt man tatsächlich nicht wieder, so fürchterlich hat hier die sonst so friedliche Ahr gehaust. Eine Dampfmaschine liegt umgeworfen unter Steinen und Schlamm, wie auch andere Maschinen vom Bahnbau teils fortgeschwemmt oder unbrauchbar wurden.

Erstreckende Einzelheiten werden von einem Augenzeugen aus Schuld mitgeteilt. Ein Ingenieur sah sechs seiner Leute auf einem Giebel herabsteigen, dieser hauchte sich an einem Sündenriss und hülfslos baten sie den Beamten, ihnen Rettung zu bringen. Doch war dies unmöglich und im nächsten Augenblick traf ein großer Klotz die Gruppe. Mit tiefem Weh mußte der Ingenieur diese ihm wohlbelannten Leute, darunter tüchtige Arbeiter, versinken sehen.

Den immensen Schaden nun zu überwinden, den die Naturkräfte dem Vermögen der Ahrbewohner zugefügt haben, wird jedenfalls jahrelange Zeit erfordern. Wohl jeder Einzelne, der über etwas Gartenland im Ueberschwemmungsgebiet verfügt, sieht keine Hoffnungen vernichtet. Ja, auch alle die, welche durch die in Keller und Untergeschosse eindringenden Wassermengen betroffen wurden, haben unberechenbaren Schaden zu verzeichnen.

Der Oberpräsident und der Regierungspräsident trafen per Automobil ein und beschäftigten das Ueberschwemmungsgebiet.

Es erwacht nun jedem die heiligste Pflicht, durch Hilfe jeder Art beizutragen, um die gräßlichen Wunden zu heilen, die der 13. Juni 1910 geschlagen hat. Alle, die mit irdischen Gütern gesegnet sind, werden dringend aufgefordert, beizutragen zur Verringerung des Elends.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet sind bis zu später Nachtstunde noch folgende Drahtberichte eingegangen:

Schuld a. Ahr, 14. Juni. Der Wollenbruch in der Gegend von Barweiler ergoß sich nach beiden Richtungen sowohl in das Tal des Adenauer Baches, als auch nach der oberen Ahr zu.

Das linksseitige Schuld ist völlig verwüstet. Von den Häusern haben nur noch die Umfassungsmauern in den verwüsteten Gärten. Sämtliche Baubrüden der Ahrthalbahn sind von dem wütenden Wasser fortgerissen worden. Vieles Gehölz hat die Durchlässe verstopft und hauptsächlich dadurch wurde die Ueberschwemmung hervorgerufen. Von Schuld aufwärts werden

150 Menschen vermißt,

meistens auswärtige Arbeiter. Sie sind nachts vom Hochwasser überrascht und mit den Kaminen fortgeschwemmt worden. In Fuchshofen an der Ahr ist

eine Kantine mit 36 Mann abgetrieben und an der Laufener Brücke zerstückelt worden. Alle Bewohner bis auf sechs sind ertrunken, darunter eine Anzahl Kinder und Mädchen. Noch fortwährend landet man hier Leichen, die teilweise beseitigt, teilweise nackt sind.

Eine Abteilung Pioniere ist von Koblenz in der Nacht hier angekommen und in Ruppertshaus einquartiert worden. Ein Teil von ihnen begann sofort mit dem Notbau der Ahrbrücke am Laufenerbach Hof. Eine Kompanie 68er ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung hierhin gekommen.

Altenahr, 14. Juni. Die Zahl der bis jetzt gelandeten Leichen beträgt 58. Der durch die Wetterkatastrophe angerichtete Schaden wird auf drei Millionen Mark berechnet. Es regnete stark. Die Aufräumarbeiten am Bahnbau schreiten rasch voran. Außer den bereits gelandeten Leichen werden noch an 70 Personen vermißt.

Wollenbrüche in Oberbayern und Oesterreich.

Auch in dem von Touristen viel besuchten bayerischen Oberland, den an der Zugspitze gelegenen herrlichen Ortsteilen Garmisch und Partenkirchen und dem durch die Pensionsspiele bekannten Oberammergau, sowie in ganz Oesterreich haben vergangene Nacht schwere Wollenbrüche gehaust und vielen Schaden verursacht. Telegramme melden darüber: München, 14. Juni. Im Loisach- und Ampergebiete sind schwere Wollenbrüche niedergegangen. Die Straßen im bayerischen Oberland sind überflutet. Garmisch, Partenkirchen und Oberammergau stehen größtenteils unter Wasser und sind vollständig abgeschnitten, da der Bahnverkehr nach dort eingestellt ist. Der Motoromnibusverkehr ist nur zum kleinsten Teil und auf großen Umwegen möglich. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Ein neuerliches Steigen der Flüsse wird befürchtet.

Wien, 14. Juni. Gestern sind in allen Teilen Oester-

reichs schwere Unwetter mit Wollenbruch, Hagelschlag, Blitzschlägen und Ueberschwemmungen im Gefolge niedergegangen. Mehrere Menschenleben gingen zugrunde. Der angerichtete Schaden ist in manchen Gegenden sehr groß. In Murnau und Garmisch überflutet die Ahr das Sohwasser von 1899. Auch in Tirol ist alles überflutet.

Was witzige Männer sagten.

Soeben ist unter dem Titel „Drei mal hundert tausend Teufel“ ein Buch erschienen, zu dem Adolf Saager die wichtigsten Anekdoten gesammelt und verarbeitet hat. (Robert Luz in Stuttgart.) Das Buch enthält wahre Perlen des Humors und der Satire. Hier einiges zur Probe: An einem Platz, auf dem ein Denkmal für den Landesfürsten errichtet werden sollte, waren Arbeiter mit den Grabungen dafür beschäftigt. Saphir kam dazu und stellte sich hin, um den Leuten bei ihrer Arbeit zuzusehen. Nach einiger Zeit gestellte sich ein Herr zu ihm, beschäftigte ebenfalls mit Interesse die Arbeiter und sagte zu Saphir: „Entschuldigen Sie! Warum wird denn hier so tief gegraben?“ „Die Leute können keinen Grund zu dem Denkmal finden!“ lautete die Antwort. — Karl der Einfältige, fragte seinen Hofnarren: „Wollen wir tauschen?“ „Nein Majestät“, gab der Narr zur Antwort. „Würdest du dich schämen, König zu sein?“ fragte der Herrscher erstaunt. „Das nicht“, erwiderte sein Spaßmacher, „aber ich würde mich eines solchen Narren schämen!“ — In Gegenwart einiger hochgeborener Studenten stellte Rastner Beobachtungen mit einem Fernrohr an. Dabei lief ihm ein junger, lebhafter Prinz mehrere Male vor dem Tubus vorüber, so daß er immer wieder in seinen Beobachtungen gestört wurde. Zweimal ließ sich der Mathematiker das gefallen, das dritte Mal runzelte er die Stirn und fixierte den Prinzen. Als es aber zum vierten Male passierte, wandte er sich mit den Worten an ihn: „Durchlauchtig mögen Ew. Hoheit immerhin sein, aber durchsichtig sind Sie darum noch lange nicht!“ — Friedrich Wilhelm IV. war als Kronprinz zurzeit des Wiener Kongresses mit seinem Vater Gast am österreichischen Kaiserhofe. Eines Tages vertrieb man sich die Zeit mit dem damals sehr in Mode stehenden Rätselsspiel. Der Kaiser Franz, nicht eben ein großes Licht, erklärte, als er an die Reihe kam, freimütig: „Mir fällt holt nix ein!“ Dann kam der Kronprinz an die Reihe und stellte die Frage: „Wer ist der größte Baumeister unserer Zeit?“ Man riet hin und her, aber immer wieder schüttelte der Kronprinz den Kopf, bis der König in seiner lafonischen Sprechweise: „Endlich sagen!“ gebot. „Unser allerhöchster Kaiser Franz ist es, Papa!“ „Wieso denn?“ „Warum?“ „Nun“, versetzte er, „weil Sr. Majestät holt nix einfällt!“ — Gegen den Rat seiner Minister wollte Georg II. eine bedeutende Stelle an einen seiner Günstlinge vergeben. Die Minister boten alles auf, um ihn von diesem Entschluß abzubringen, aber es nützte nichts. So brachte ihm endlich Lord Chesterfield das Defret, damit er den Namen und seine Unterschrift eintrüge. Der Minister war eifrig ehrerbietig. „Wem geruhen also Majestät die Stelle zu geben?“ „Gerade diese Unterwürfigkeit des Lords machte den König wankend. „Gebt sie dem Teufel meinethwegen!“ sagte er ärgerlich. Chesterfield verzog keine Miene und fragte: „Befehlen Ew. Majestät, daß die Formel beibehalten werde: „Unserem getreuen, vielgeliebten Vetter?““ Der König sah den Lord überrascht an, mußte lachen und gab nach.

Statistik der Eisenbahnunfälle.

Nach dem großen Mülheimer Eisenbahnunglück ist viel über die Unsicherheit auf deutschen Eisenbahnen geschrieben und geredet worden.

Wir sind heute in der Lage nachzuweisen, daß auf unseren Bahnen alles gegeben ist, um die Unfallziffer herunterzudrücken. Auf je eine Million Reisende kamen in:

	0,08 Todesfälle	0,39 Verletzungen zusammen	0,49
Deutschland	0,07	0,39	0,46
Preußen	0,12	0,96	2,02
Oester.-Ungarn	0,13	0,18	1,12
Frankreich	0,14	1,94	2,07
England	0,15	1,12	0,91
Schweiz	0,22	3,02	2,65
Belgien	0,45	6,58	15,62
Niederl.	2,24	11,63	15,24

Danach steht Deutschland in bezug auf die Sicherheit seiner Eisenbahnen an der Spitze aller Kulturländer.

Mannigfaltiges.

Zwei Vieder vom Kinderland.

I.

Wer hat nicht Heimweh nach dem Land,
Das mit der Kindheit unterging —
Samt all dem lieben, lieben Land,
An dem die erste Liebe hing?

Lang hat's gezögert, eh's verging.
Ich weiß es nicht — wie's mir geschah.
Auf einmal wie ein Schmetterling
Flog fort die Kindheit ... und lag da

Das wache Leben ... Sag', o sag'
Nur einmal das Verlorne aus
Von einem einzigen Kindertag!
Seig' mir den Weg zurück nach Haus!

II.

Sie kommen alle aus dem Land,
Die — Dichter und Erzähler sind
Von der Erinnerung fernem Strand.
... von dorthier weht ein weicher Wind

Die Märchen und die Vieder zu
Und — was auf einem Kindertag
Von Liebe, Mutterlaut und Ruh
Und paradiesischem Leuchten lag.

Dem Dichter tragt's das Vieh zurück.
... Nie wieder war seitdem der Tag
So lang, so reich, so rein an Glüd.

Dies Glüd, o Dichter, sing' und sag'!
— — — — — Karl Ernst Knodt

Familienfreund

Interessante Blätter
für die
Stunden der Ruhe am häuslichen Herd.

Den Weg gefunden.

Von E. v. Hilden.

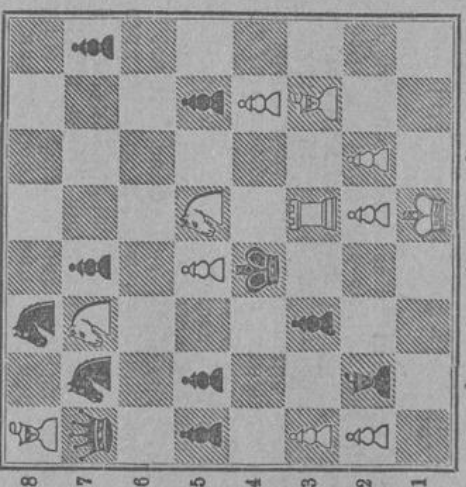
Wenn sie nur wüßte, wie es anfangen? —
Sagt Leo es schon für hoffnungslos?
— Ein Blick auf die in der Ferne
selbstige Gräber: Frau von Gerns-
bach! Morgen gehe ich zu ihr und
erhalte mit ihren Rat. Sie ist so gut,
und ihr kluger, praktischer Sinn wird
meine Unerschrockenheit leiten. Leo hat recht, ich gab
zu wenig acht auf meine äußere Erscheinung, und sein
Schmerz ist mir dadurch vergrößert. Er soll künftig
mit seiner Frau zufriedener sein. Das gute Größte
war in Toleranzfragen wohl nicht die rechte Lehr-
meisterin gewesen! Bei diesem Gedanken muß ich
lächeln. Aber nicht nur ihre weibliche Güte ist es,
sondern auch der Stolz. Sie will den gebildeten
Männern beweisen, daß sie nicht das unbedeutende
Gefäßchen ist, für das sie hält, füllt sie doch, daß
Freiwillige geben, mehr aus sich herauszukommen, wenn sie
noch nur erst die störrische Verlegenheit überwinden
hätte! — Und nun stellt sich ihr Gesicht vollends auf,
die hat den herrlichen Blick mit dem Blick gekreuzt,
den der Großvater ihr zur Hochzeit geschenkt. In
Stettin hatte man ihre gute Allmähle gelobt, die es
wohl verdiene, ausgebildet zu werden. Frau von
Gernsach, die selbst so mühsam — zija hatte kürz-
lich Gelegenheit gehabt, ihren selten schönen Sopran
zu bewundern — würde ihr auch nach dieser Richtung
hin behilflich sein und einen guten Gesangslehrer für
sie finden.

Welche Freude hatte der Großvater an ihrem
Singen gehabt! Die alten Volkslieder waren ihm die
liebsten gewesen, und sie hatte sie trüb und frohlich
hinausgesungen, wie der Vogel im Walde singt. Im
Geiste hielt sie das altmodische, aber so trauliche Wohn-
zimmer in Stettin. Im leuchtendsten Lehnstuhl
saß Großvater, seine lange Nase rauchend, und
ihm zur Seite saß seine treue Gattin in der Sofaecke.
Sie hielt die Zeitung und starrte dabei, — jetzt ist die
Zeitung auf die Kissenpfeife gerückt, — die liebe All-
te über ihrer Zeitung eingeengt. — Ein Wunder: sie
hat tagsüber so fleißig gewirtschaftet und für ihren
lieben Mann so treu gehalten. — Da ist das Bettmüß-
chen wieder — die dummen Tränen drängen sich
hervor, — aber nein — sie will nicht trauern und mit-
los sein. „Meinen macht bößlich“, sagte Großmutter
immer, und sie will nicht bößlich sein. Leo soll Freude
an seiner Frau haben — nein, nie wieder soll er
die ihm so verhassten Tränen zu Gesicht bekommen.

Leo hat die Eingangstür immer im Auge. Jetzt
hat er die hohe, schlanke Gestalt entdeckt. Das Verge-
hen fällt auf blendend weiße Schultern und eine Fülle
von rötlichem Haar und läßt es wie Gold erstrahlen.
Bei Gott, sie ist schön! Schnell ist er an ihrer Seite.
„Der gnädigste Herr ergebenster Diener erinnert
an den verstorbenen Tischler.“
Gehelnd reicht die schöne Frau ihm ihre Tanz-
karte hin.
„Ich mußte ein wahres Spießrutenlaufen bestehen.
Aber Sie wissen, wenn ich etwas verprochen ...“
Bedeutungslos bleibt das leuchtende Antlitz zu ihm auf.
„Und ich werde versuchen, mich der Ehre würdig
zu zeigen“, die Königin des Balles zu Tisch führen zu
bieten. „Näher an sie herantretend, flüstert er dann
mit verbaltener Stimme: „Auf Ehre! Sie sehen
wieder begaunend aus. Dürfte ich heute den Paris

Schach.

Beantwortet von E. Schallopp.
Aufgabe Nr. 165.
Von W. Arnig in Kopenhagen. („Nationaltidende.“)
Schwarz: 11. Etienne.



Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.
Weiß: 12. Etienne.
4. PxP 5. g3 6. f3 7. e3 8. d3 9. c3 10. b3 11. a3 12. b4 13. c4 14. d4 15. e4 16. f4 17. g4 18. h4 19. g3 20. f3 21. e3 22. d3 23. c3 24. b3 25. a3 26. b4 27. c4 28. d4 29. e4 30. f4 31. g4 32. h4 33. g3 34. f3 35. e3 36. d3 37. c3 38. b3 39. a3 40. b4 41. c4 42. d4 43. e4 44. f4 45. g4 46. h4 47. g3 48. f3 49. e3 50. d3 51. c3 52. b3 53. a3 54. b4 55. c4 56. d4 57. e4 58. f4 59. g4 60. h4 61. g3 62. f3 63. e3 64. d3 65. c3 66. b3 67. a3 68. b4 69. c4 70. d4 71. e4 72. f4 73. g4 74. h4 75. g3 76. f3 77. e3 78. d3 79. c3 80. b3 81. a3 82. b4 83. c4 84. d4 85. e4 86. f4 87. g4 88. h4 89. g3 90. f3 91. e3 92. d3 93. c3 94. b3 95. a3 96. b4 97. c4 98. d4 99. e4 100. f4 101. g4 102. h4 103. g3 104. f3 105. e3 106. d3 107. c3 108. b3 109. a3 110. b4 111. c4 112. d4 113. e4 114. f4 115. g4 116. h4 117. g3 118. f3 119. e3 120. d3 121. c3 122. b3 123. a3 124. b4 125. c4 126. d4 127. e4 128. f4 129. g4 130. h4 131. g3 132. f3 133. e3 134. d3 135. c3 136. b3 137. a3 138. b4 139. c4 140. d4 141. e4 142. f4 143. g4 144. h4 145. g3 146. f3 147. e3 148. d3 149. c3 150. b3 151. a3 152. b4 153. c4 154. d4 155. e4 156. f4 157. g4 158. h4 159. g3 160. f3 161. e3 162. d3 163. c3 164. b3 165. a3 166. b4 167. c4 168. d4 169. e4 170. f4 171. g4 172. h4 173. g3 174. f3 175. e3 176. d3 177. c3 178. b3 179. a3 180. b4 181. c4 182. d4 183. e4 184. f4 185. g4 186. h4 187. g3 188. f3 189. e3 190. d3 191. c3 192. b3 193. a3 194. b4 195. c4 196. d4 197. e4 198. f4 199. g4 200. h4 201. g3 202. f3 203. e3 204. d3 205. c3 206. b3 207. a3 208. b4 209. c4 210. d4 211. e4 212. f4 213. g4 214. h4 215. g3 216. f3 217. e3 218. d3 219. c3 220. b3 221. a3 222. b4 223. c4 224. d4 225. e4 226. f4 227. g4 228. h4 229. g3 230. f3 231. e3 232. d3 233. c3 234. b3 235. a3 236. b4 237. c4 238. d4 239. e4 240. f4 241. g4 242. h4 243. g3 244. f3 245. e3 246. d3 247. c3 248. b3 249. a3 250. b4 251. c4 252. d4 253. e4 254. f4 255. g4 256. h4 257. g3 258. f3 259. e3 260. d3 261. c3 262. b3 263. a3 264. b4 265. c4 266. d4 267. e4 268. f4 269. g4 270. h4 271. g3 272. f3 273. e3 274. d3 275. c3 276. b3 277. a3 278. b4 279. c4 280. d4 281. e4 282. f4 283. g4 284. h4 285. g3 286. f3 287. e3 288. d3 289. c3 290. b3 291. a3 292. b4 293. c4 294. d4 295. e4 296. f4 297. g4 298. h4 299. g3 300. f3 301. e3 302. d3 303. c3 304. b3 305. a3 306. b4 307. c4 308. d4 309. e4 310. f4 311. g4 312. h4 313. g3 314. f3 315. e3 316. d3 317. c3 318. b3 319. a3 320. b4 321. c4 322. d4 323. e4 324. f4 325. g4 326. h4 327. g3 328. f3 329. e3 330. d3 331. c3 332. b3 333. a3 334. b4 335. c4 336. d4 337. e4 338. f4 339. g4 340. h4 341. g3 342. f3 343. e3 344. d3 345. c3 346. b3 347. a3 348. b4 349. c4 350. d4 351. e4 352. f4 353. g4 354. h4 355. g3 356. f3 357. e3 358. d3 359. c3 360. b3 361. a3 362. b4 363. c4 364. d4 365. e4 366. f4 367. g4 368. h4 369. g3 370. f3 371. e3 372. d3 373. c3 374. b3 375. a3 376. b4 377. c4 378. d4 379. e4 380. f4 381. g4 382. h4 383. g3 384. f3 385. e3 386. d3 387. c3 388. b3 389. a3 390. b4 391. c4 392. d4 393. e4 394. f4 395. g4 396. h4 397. g3 398. f3 399. e3 400. d3 401. c3 402. b3 403. a3 404. b4 405. c4 406. d4 407. e4 408. f4 409. g4 410. h4 411. g3 412. f3 413. e3 414. d3 415. c3 416. b3 417. a3 418. b4 419. c4 420. d4 421. e4 422. f4 423. g4 424. h4 425. g3 426. f3 427. e3 428. d3 429. c3 430. b3 431. a3 432. b4 433. c4 434. d4 435. e4 436. f4 437. g4 438. h4 439. g3 440. f3 441. e3 442. d3 443. c3 444. b3 445. a3 446. b4 447. c4 448. d4 449. e4 450. f4 451. g4 452. h4 453. g3 454. f3 455. e3 456. d3 457. c3 458. b3 459. a3 460. b4 461. c4 462. d4 463. e4 464. f4 465. g4 466. h4 467. g3 468. f3 469. e3 470. d3 471. c3 472. b3 473. a3 474. b4 475. c4 476. d4 477. e4 478. f4 479. g4 480. h4 481. g3 482. f3 483. e3 484. d3 485. c3 486. b3 487. a3 488. b4 489. c4 490. d4 491. e4 492. f4 493. g4 494. h4 495. g3 496. f3 497. e3 498. d3 499. c3 500. b3 501. a3 502. b4 503. c4 504. d4 505. e4 506. f4 507. g4 508. h4 509. g3 510. f3 511. e3 512. d3 513. c3 514. b3 515. a3 516. b4 517. c4 518. d4 519. e4 520. f4 521. g4 522. h4 523. g3 524. f3 525. e3 526. d3 527. c3 528. b3 529. a3 530. b4 531. c4 532. d4 533. e4 534. f4 535. g4 536. h4 537. g3 538. f3 539. e3 540. d3 541. c3 542. b3 543. a3 544. b4 545. c4 546. d4 547. e4 548. f4 549. g4 550. h4 551. g3 552. f3 553. e3 554. d3 555. c3 556. b3 557. a3 558. b4 559. c4 560. d4 561. e4 562. f4 563. g4 564. h4 565. g3 566. f3 567. e3 568. d3 569. c3 570. b3 571. a3 572. b4 573. c4 574. d4 575. e4 576. f4 577. g4 578. h4 579. g3 580. f3 581. e3 582. d3 583. c3 584. b3 585. a3 586. b4 587. c4 588. d4 589. e4 590. f4 591. g4 592. h4 593. g3 594. f3 595. e3 596. d3 597. c3 598. b3 599. a3 600. b4 601. c4 602. d4 603. e4 604. f4 605. g4 606. h4 607. g3 608. f3 609. e3 610. d3 611. c3 612. b3 613. a3 614. b4 615. c4 616. d4 617. e4 618. f4 619. g4 620. h4 621. g3 622. f3 623. e3 624. d3 625. c3 626. b3 627. a3 628. b4 629. c4 630. d4 631. e4 632. f4 633. g4 634. h4 635. g3 636. f3 637. e3 638. d3 639. c3 640. b3 641. a3 642. b4 643. c4 644. d4 645. e4 646. f4 647. g4 648. h4 649. g3 650. f3 651. e3 652. d3 653. c3 654. b3 655. a3 656. b4 657. c4 658. d4 659. e4 660. f4 661. g4 662. h4 663. g3 664. f3 665. e3 666. d3 667. c3 668. b3 669. a3 670. b4 671. c4 672. d4 673. e4 674. f4 675. g4 676. h4 677. g3 678. f3 679. e3 680. d3 681. c3 682. b3 683. a3 684. b4 685. c4 686. d4 687. e4 688. f4 689. g4 690. h4 691. g3 692. f3 693. e3 694. d3 695. c3 696. b3 697. a3 698. b4 699. c4 700. d4 701. e4 702. f4 703. g4 704. h4 705. g3 706. f3 707. e3 708. d3 709. c3 710. b3 711. a3 712. b4 713. c4 714. d4 715. e4 716. f4 717. g4 718. h4 719. g3 720. f3 721. e3 722. d3 723. c3 724. b3 725. a3 726. b4 727. c4 728. d4 729. e4 730. f4 731. g4 732. h4 733. g3 734. f3 735. e3 736. d3 737. c3 738. b3 739. a3 740. b4 741. c4 742. d4 743. e4 744. f4 745. g4 746. h4 747. g3 748. f3 749. e3 750. d3 751. c3 752. b3 753. a3 754. b4 755. c4 756. d4 757. e4 758. f4 759. g4 760. h4 761. g3 762. f3 763. e3 764. d3 765. c3 766. b3 767. a3 768. b4 769. c4 770. d4 771. e4 772. f4 773. g4 774. h4 775. g3 776. f3 777. e3 778. d3 779. c3 780. b3 781. a3 782. b4 783. c4 784. d4 785. e4 786. f4 787. g4 788. h4 789. g3 790. f3 791. e3 792. d3 793. c3 794. b3 795. a3 796. b4 797. c4 798. d4 799. e4 800. f4 801. g4 802. h4 803. g3 804. f3 805. e3 806. d3 807. c3 808. b3 809. a3 810. b4 811. c4 812. d4 813. e4 814. f4 815. g4 816. h4 817. g3 818. f3 819. e3 820. d3 821. c3 822. b3 823. a3 824. b4 825. c4 826. d4 827. e4 828. f4 829. g4 830. h4 831. g3 832. f3 833. e3 834. d3 835. c3 836. b3 837. a3 838. b4 839. c4 840. d4 841. e4 842. f4 843. g4 844. h4 845. g3 846. f3 847. e3 848. d3 849. c3 850. b3 851. a3 852. b4 853. c4 854. d4 855. e4 856. f4 857. g4 858. h4 859. g3 860. f3 861. e3 862. d3 863. c3 864. b3 865. a3 866. b4 867. c4 868. d4 869. e4 870. f4 871. g4 872. h4 873. g3 874. f3 875. e3 876. d3 877. c3 878. b3 879. a3 880. b4 881. c4 882. d4 883. e4 884. f4 885. g4 886. h4 887. g3 888. f3 889. e3 890. d3 891. c3 892. b3 893. a3 894. b4 895. c4 896. d4 897. e4 898. f4 899. g4 900. h4 901. g3 902. f3 903. e3 904. d3 905. c3 906. b3 907. a3 908. b4 909. c4 910. d4 911. e4 912. f4 913. g4 914. h4 915. g3 916. f3 917. e3 918. d3 919. c3 920. b3 921. a3 922. b4 923. c4 924. d4 925. e4 926. f4 927. g4 928. h4 929. g3 930. f3 931. e3 932. d3 933. c3 934. b3 935. a3 936. b4 937. c4 938. d4 939. e4 940. f4 941. g4 942. h4 943. g3 944. f3 945. e3 946. d3 947. c3 948. b3 949. a3 950. b4 951. c4 952. d4 953. e4 954. f4 955. g4 956. h4 957. g3 958. f3 959. e3 960. d3 961. c3 962. b3 963. a3 964. b4 965. c4 966. d4 967. e4 968. f4 969. g4 970. h4 971. g3 972. f3 973. e3 974. d3 975. c3 976. b3 977. a3 978. b4 979. c4 980. d4 981. e4 982. f4 983. g4 984. h4 985. g3 986. f3 987. e3 988. d3 989. c3 990. b3 991. a3 992. b4 993. c4 994. d4 995. e4 996. f4 997. g4 998. h4 999. g3 1000. f3 1001. e3 1002. d3 1003. c3 1004. b3 1005. a3 1006. b4 1007. c4 1008. d4 1009. e4 1010. f4 1011. g4 1012. h4 1013. g3 1014. f3 1015. e3 1016. d3 1017. c3 1018. b3 1019. a3 1020. b4 1021. c4 1022. d4 1023. e4 1024. f4 1025. g4 1026. h4 1027. g3 1028. f3 1029. e3 1030. d3 1031. c3 1032. b3 1033. a3 1034. b4 1035. c4 1036. d4 1037. e4 1038. f4 1039. g4 1040. h4 1041. g3 1042. f3 1043. e3 1044. d3 1045. c3 1046. b3 1047. a3 1048. b4 1049. c4 1050. d4 1051. e4 1052. f4 1053. g4 1054. h4 1055. g3 1056. f3 1057. e3 1058. d3 1059. c3 1060. b3 1061. a3 1062. b4 1063. c4 1064. d4 1065. e4 1066. f4 1067. g4 1068. h4 1069. g3 1070. f3 1071. e3 1072. d3 1073. c3 1074. b3 1075. a3 1076. b4 1077. c4 1078. d4 1079. e4 1080. f4 1081. g4 1082. h4 1083. g3 1084. f3 1085. e3 1086. d3 1087. c3 1088. b3 1089. a3 1090. b4 1091. c4 1092. d4 1093. e4 1094. f4 1095. g4 1096. h4 1097. g3 1098. f3 1099. e3 1100. d3 1101. c3 1102. b3 1103. a3 1104. b4 1105. c4 1106. d4 1107. e4 1108. f4 1109. g4 1110. h4 1111. g3 1112. f3 1113. e3 1114. d3 1115. c3 1116. b3 1117. a3 1118. b4 1119. c4 1120. d4 1121. e4 1122. f4 1123. g4 1124. h4 1125. g3 1126. f3 1127. e3 1128. d3 1129. c3 1130. b3 1131. a3 1132. b4 1133. c4 1134. d4 1135. e4 1136. f4 1137. g4 1138. h4 1139. g3 1140. f3 1141. e3 1142. d3 1143. c3 1144. b3 1145. a3 1146. b4 1147. c4 1148. d4 1149. e4 1150. f4 1151. g4 1152. h4 1153. g3 1154. f3 1155. e3 1156. d3 1157. c3 1158. b3 1159. a3 1160. b4 1161. c4 1162. d4 1163. e4 1164. f4 1165. g4 1166. h4 1167. g3 1168. f3 1169. e3 1170. d3 1171. c3 1172. b3 1173. a3 1174. b4 1175. c4 1176. d4 1177. e4 1178. f4 1179. g4 1180. h4 1181. g3 1182. f3 1183. e3 1184. d3 1185. c3 1186. b3 1187. a3 1188. b4 1189. c4 1190. d4 1191. e4 1192. f4 1193. g4 1194. h4 1195. g3 1196. f3 1197. e3 1198. d3 1199. c3 1200. b3 1201. a3 1202. b4 1203. c4 1204. d4 1205. e4 1206. f4 1207. g4 1208. h4 1209. g3 1210. f3 1211. e3 1212. d3 1213. c3 1214. b3 1215. a3 1216. b4 1217. c4 1218. d4 1219. e4 1220. f4 1221. g4 1222. h4 1223. g3 1224. f3 1225. e3 1226. d3 1227. c3 1228. b3 1229. a3 1230. b4 1231. c4 1232. d4 1233. e4 1234. f4 1235. g4 1236. h4 1237. g3 1238. f3 1239. e3 1240. d3 1241. c3 1242. b3 1243. a3 1244. b4 1245. c4 1246. d4 1247. e4 1248. f4 1249. g4 1250. h4 1251. g3 1252. f3 1253. e3 1254. d3 1255. c3 1256. b3 1257. a3 1258. b4 1259. c4 1260. d4 1261. e4 1262. f4 1263. g4 1264. h4 1265. g3 1266. f3 1267. e3 1268. d3 1269. c3 1270. b3 1271. a3 1272. b4 1273. c4 1274. d4 1275. e4 1276. f4 1277. g4 1278. h4 1279. g3 1280. f3 1281. e3 1282. d3 1283. c3 1284. b3 1285. a3 1286. b4 1287. c4 1288. d4 1289. e4 1290. f4 1291. g4 1292. h4 1293. g3 1294. f3 1295. e3 1296. d3 1297. c3 1298. b3 1299. a3 1300. b4 1301. c4 1302. d4 1303. e4 1304. f4 1305. g4 1306. h4 1307. g3 1308. f3 1309. e3 1310. d3 1311. c3 1312. b3 1313. a3 1314. b4 1315. c4 1316. d4 1317. e4 1318. f4 1319. g4 1320. h4 1321. g3 1322. f3 1323. e3 1324. d3 1325. c3 1326. b3 1327. a3 1328. b4 1329. c4 1330. d4 1331. e4 1332. f4 1333. g4 1334. h4 1335. g3 1336. f3 1337. e3 1338. d3 1339. c3 1340. b3 1341. a3 1342. b4 1343. c4 1344. d4 1345. e4 1346. f4 1347. g4 1348. h4 1349. g3 1350. f3 1351. e3 1352. d3 1353. c3 1354. b3 1355. a3 1356. b4 1357. c4 1358. d4 1359. e4 1360. f4 1361. g4 1362. h4 1363. g3 1364. f3 1365. e3 1366. d3 1367. c3 1368. b3 1369. a3 1370. b4 1371. c4 1372. d4 1373. e4 1374. f4 1375. g4 1376. h4 1377. g3 1378. f3 1379. e3 1380. d3 1381. c3 1382. b3 1383. a3 1384. b4 1385. c4 1386. d4 1387. e4 1388. f4 1389. g4 1390. h4 1391. g3 1392. f3 1393. e3 1394. d3 1395. c3 1396. b3 1397. a3 1398. b4 1399. c4 1400. d4 1401. e4 1402. f4 1403. g4 1404. h4 1405. g3 1406. f3 1407. e3 1408. d3 1409. c3 1410. b3 1411. a3 1412. b4 1413. c4 1414. d4 1415. e4 1416. f4 1417. g4 1418. h4 1419. g3 1420. f3 1421. e3 1422. d3 1423. c3 1424. b3 1425. a3 1426. b4 1427. c4 1428. d4 1429. e4 1430. f4 1431. g4 1432. h4 1433. g3 1434. f3 1435. e3 1436. d3 1437. c3 1438. b3 1439. a3 1440. b4 1441. c4 1442. d4 1443. e4 1444. f4 1445. g4 1446. h4 1447. g3 1448. f3 1449. e3 1450. d3 1451. c3 1452. b3 1453. a3 1454. b4 1455. c4 1456. d4 1457. e4 1458. f4 1459. g4 1460. h4 1461. g3 1462. f3 1463. e3 1464. d3 1465. c3 1466. b3 1467. a3 1468. b4 1469. c4 1470. d4 1471. e4 1472. f4 1473. g4 1474. h4 1475. g3 1476. f3 1477. e3 1478. d3 1479. c3 1480. b3 1481. a3 1482. b4 1483. c4 1484. d4 1485. e4 1486. f4 1487. g4 1488. h4 1489. g3 1490. f3 1491. e3 1492. d3 1493. c3 1494. b3 1495. a3 1496. b4 1497. c4 1498. d4 14

pieteten, ich möchte meine Götter zu haben, um ihr den goldenen Spiel zu reichen.
Er schütt einen leichten Fächer Schlag auf seinem Arm.
Die fünf Stippen sprechen: Sie beschneidern! Aber
die folgenden Stippen haben sich begeben in die
Femeln. Ist die einfache Frau baldem ganz verzeihen?
Leo hat noch Zeit, an sie zu denken. Er tanzt und
tänzt in zwei blühende, grüne Augen!

[illegible]

bach, ihn abends mit ihrem Gesang und Spiel zu erfreuen, aber schon beim ersten Versuch hatte er ihr rundweg erklärt:

„Mit dem Singsang bewohne mich, denn
 Mir ist Mühsal ein unangenehmes Gewand.“
 Ertrug hätte sie den Fißel geschloßen und ihn
 nie wieder in seiner Begrenzung gesehen. — Um eine
 Situation war sie damals darrer geworden. War es
 möglich, daß man Mühsal nicht lieben konnte? Nur
 war sie die beste Tröstlerin in einigen Stunden. —
 Heute abend geht es besonders lebhaft zu im Land-
 raishaus. Hell flinkt Linde Schindlins Leben dem
 Eimerreben entgegen, und angeregte Unterhaltung
 schlaßt an sein Ohr. Aber hat heute einen Freund
 mitgebracht, den kürzlich heruntergefallenen Glaserarzt Mor-
 rig:

[illegible]

„Doch mag, er nicht taueles sein, mich nicht
raunt die ihrer Strauchung ziffra ins Dyr.“ „Waarum er
aber nur solch böses Gelschit macht? Er kann ja kleine
Kinder bange machen.“

„In der That gehen die, über der Plate sich schließenden
bunften Strahlen und die tiefe Eintracht dem Ge-
hefte etwas Stühleres, jedoch aber die Augen in an-
gelegter Unterhaltung aufzuleben, tritt ein Menschen hin-
ein, das das ganze Gelschit betrachte, ließ er sich ein
„Hein, böle, finde ich, steht er nicht aus, nur
erst und nachdenklich, als bilde er sich nach innen,
wie nach außen. Derr ihr, Plume, ich glaube fast, ich
habe ihn als Kind schon einmal gesehen, bis nur meine
Gade nicht ganz flog.“

„So frag ihn doch. Soll ich es für dich tun? Ich
freie mich, wenn ich einen Wortwand habe, ihn anzu-
reden. Scheint ja ein recht schlaues Subj. zu sein. Will
meinen importieren nur die richtigen Prangelassen, die
er immer zu trocken dazwischen wirft.“

„Joh, arme, how ich segt
gütigen fragen, hore lieber du.“
„Hinterherum folgt Mlle der gestreuten, Seit erhaben
Gardemus untermischen Unterhaltung. Seit erhaben
der Zepfene von einer Seite durch Morgens unter
weh zu fesseln die erste Gedächtnis dieses großartigen
Randes zu sich, daß eine wichtige Gedächtnis zum
Mien lieh erreicht — eine neue Welt öffnet sich vor ihm
bei ihnen begehrten, antwortend Zepfene —
seit 2300 möge sie werden — jetzt führt der jung
Mert seine Zuhörer in das Thorwaldsenmuseum zu
Kopenhagen.“

„Du zwingst, über dem andächtigen Geiste, kommst ich mich totzudenken“ flüchtet die rechtschaffne „Gedächtnis“ vor hohem Zornige aus Mächtigtrampf. „Seht weiter mit die Unterhaltung an über.“

„Ich bin Mächtigtrampf?“ versteht langsam die als Beldadigung. „Denn fiele ich mir, daß die (sich) ist bumm und ungewissen ist ein, und wie herrlich sein muß, so viele Kenntnisse zu besitzen und alles Schöne mit folgend Verständnis genießen zu können.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Summe dathittall.

Mon. E. Gordon Gilmer.

Deliaon lebte sich vertriebslich in seinem Geisel-
thurm und grübelte darüber nach, unter welchem Vor-
wande er wohl das Theater verlassen könnte, in welches
ihn sein Freund Gregorio wider Willen geschleppt hatte,
als das Orchester das Wortspiel zu der großen Arie von
„Clinton und Deliaa“ begann. Ihn rückten glückseli-
ger Weise eine Stimme und von jetzt an sah und
hörte Deliaon weiter nichts, als diese wunderbare,
weiche, glotzenteine Klaffstimme.

Obson war ein fröhlicher Kompositist und wäre er
genügend gewesen, durch seine Fähigkeiten sein Brot
zu verdienen, hätte er sich jedenfalls einen Namen
in der musikalischen Welt erworben. Da er aber ein
großes Vermögen befaß, hatte er es nicht nothwendig
bedürft, als zu einem gewöhnlichen Stillschänker. Er schuf
hin und wieder eine hübsche Cantate oder kompo-
nirte Lieder zu Gedichten, die ihm gerade ge-
fielen. Seine Lieder waren in die Mode gekommen,
und er hatte sie mehr oder weniger gut singen ge-
hört, aber noch nie so, wie er sie in seinen Stämmen
gehört hatte.

Er hatte sich behauptet, daß eine Stimme mehr für ihn beweise, als ein Spektakel, und daß er, wenn er jemals eine Staatsstimme fände, die seinen moralischen Sinn vollständig betriebe, er ihre Gesammtheit betrachten würde und wenn sie einen Zweifel über eine Sache wie Lyndal hätte. Und jetzt wo er gefunden hatte, was er suchte, hatte er nicht den Muth, die Stimmten anzunehmen.

„Sieh! Sie doch an, Geliebten“ flüsterete Gregorius, „sie ist es wirklich weit“, Geliebten antwortete Her auf, richtete den Blick auf die Stühle – und ließ ihn dort.
Er konnte keine Worte finden für zwei kühn stehende, jugendfrische Schönheit. Sie konnte sich nicht wehren neben ihre Stimme fallen – das sagte alles.
Das Publikum war außer sich vor Entzücken, nicht die noch Begehung der Liebe immer auch neue, bewundern. Sie bewunderte sich wieder und wieder, aber das genügt nicht. Dann fing sie wieder an zu singen, und zwar – Geliebten mochte nicht, seinen Ohren zu trauen – eine seiner eigenen Compositionen. Gregorius das kleine Gek, weil er es noch nie singen gehört hatte. Er sah wie veragabert da.
„Dann, was sagst du? Sollte ich dich anzucl gefragt?“ fragte Gregorius froh, als der letzte Ton verhallt war.

Seibach antwortete nicht.
Gregory warnte sich εμπόει nach ihm um.
„Bist du eigentlich taub, stumm und blind, besch-
eid ein solches Geseht und eine solche Stimme nicht
begriffen? Hast du kein Wort dafür?“
Seibach blickte Geseht hatte einen gelassenen,
zertheilten Ausdruck.
„Gregory“, fragte er leise, „kennst du den Gre-
gory?“

„Ja, ich kenne ihn. Warum?“
 „Kannst du mit einer Unterredung mit ihm be-
 schaffen? Ich muß Gramekin ganz sehen, bevor sie das
 Später verläßt.“
 Greigor ging mit seinem Freunde in das Souton
 des Reichthums.
 „Es kommen viele Herren zu mir, die denselben
 Wunsch haben,“ sagte der Reichthümer lachend, als Dela-
 ban ihm die Bitte angedeutet hatte, ihn mit-
 brin zu begleiten, „aber ich kann ihn selber nicht will-
 führen. Ich bin bei ein altes Jüngferlein von eint-
 zeln, die wie eine Slette an ihr hängen. Niemand

Rann sich Silba nähern, wenn die Tante auf
Ded ist, und das ist sie immer.“

„Sie misserkennen die Situation, Brenner,“ unterbrach Gregory ihn ungeduldig. „Mr. Delaban ist sompönit und wünscht Miß Lind in Gefängnisangelegenheiten zu sprechen.“

Graf stimmten lieber nach Delaen mit V
 gegenüber und sprach seine Freude über die Ehe aus
 die sie ihm dadurch erwiesen, daß sie ein so feiner Lieb-
 der in ihr Repertoire aufgenommen hatte. Die Gründe
 des jungen Schwagers beruht nicht, wenn man sie in d
 stabe sah. Sie erlitten Delaen in ihrem einfaches
 Gaststube sogar noch reizender, als in dem eleganten
 sofitum, welches sie auf der Stühne getragen hatt
 Ihre Stimme aber ließ beim Sprechen viel zu mündli
 thig. Sie war mair, monoton und so ziemlich baar
 aber Delaen stand noch viel zu sehr unter dem Zaum
 des Baroness, den ihr Gehör auf ihn ausgetobt hatt
 um darauf zu achten.

So schiene folgendes dem Orgon ihm bei seiner Verhandlung mit dem Regiererrat gegeben hatte, aber er um die Erlaubnis, stich hind an folgenden Tagen besorgen zu dürfen, um ein Glas mit der durchgezogene welches er ihr auszugeben wünschte. Das junge Mädchen zogerte einen Augenblick und warnte sie dann mit einem folgenden Gift an ihre Seite, stich stich. Selbst dann war dieser, die antwortend die ältere Dame nach gleich vorgestellt worden, aber der bische Geschlechter, die Frau, vertheidete ihn, die Stube zu entfernen. um ihre Stube bereit ein fursag zögern, aber dann an worte sie in einem faulsten, bössigen Tone.

„Gewand und Fleuen. Die morgen beirathig
elf bei zu sehn. Ihr wohnen Noth. Christ 1231
„Deland schiel nicht viel in dieser Stadt. Um
dem Einbruch von Mir, dieses herrlichen Geirang fo
pontierte er ein Lieb, welches ihm selbst auserst g
lungen ersehen, und erst, als sich das erste Soge
licht in sein Zimmer schiel, legte er mit einem Geis
des Strumpfes die Geber nieder und begab sich
Stube.
Um elf war er in der Wohnung der Sängeri
Mir empfing ihn sofort nachdem er seine Kar
beirathig schiel hatte. Sie danke ihm sehr freun
lich.

„Ich muß Ihnen vorher ein Gehändniß mittheilen“, sagte er lächelnd. „Dieses Lied ertheilten gestern abend erst in meiner Wohnung, aber Ihnen Gesänge begeehrt, habe ich es in dieser Nacht componirt. So weiß nicht, ob es Ihnen hat und Ihnen gefallen wird, aber —“

Er stellte sich an das Klavier und begann. Er hatte einen gut ausgebildeten Saiten und sang in der Gesinnung und Gefühl. Von allem, was er componirt hatte, hing nichts so sehr bei dem Gemel des Geistes

„Es ist schön — wunderbar schön“, flüsterte I
noch dieses Lied ist mir gewohnt? O, könnte ich
noch singen!“

„Es singen!“ unterbrach er sie. „Das kann
niemand besser als Sie. Ihre Stimme und Ihr Ge-
sangsvermögen ist alles in sich, was es die Verwirrung
jenes Königs im Stillen tat. Wollen Sie versuchen
das Lied zu meiner Begleitung zu singen?“

Ein Ausdruck der Verlegenheit überlag das Ge-
sicht der jungen Dame.

„Mein, Mr. Delaunoy“, sagte sie zögernd, „ich finde nicht gut vom Blatt. Strenge Sitten lehren mich alle meine Väter. Ich fürchte, daß ich Ihnen viele Gebrechen würde, wenn ich beschuldige, daß Sie mich zu singen ohne vorher gelobt zu haben. Sollten Sie morgen

hat in Sa-
treten; abe-
zurückgenom-
Nächsten der
Auf die
13. Juni
lange bemer-
lautet:
„Der v.
Seiner Erz-
Empfang die-
regung, die
lösung der
befähigten.
dieser Erre-
nicht richtig
richtet war
Seine aus-
Vaters völ-
Kardinal be-
Bedauern
genommen
worden ist
lands oder
gar fern la-
Der He-
vorbeigehen
pathie für
und hat no-
diese seine
Der unter-
Seiner Erz-
achtung zu

Frieda
 auf die bei
 „Enblie
 Tag, Herr
 ihm freund
 „Nun
 langweilt
 sie ihren B
 „Marie
 Herr an S
 „Jawo
 „Da, i
 brüden voi
 gab Brei
 man doch
 Bald
 libermtig
 Eislische g
 ihr letztes
 blatt auf
 hier Dahin
 Frieda
 sich den Vi
 Mitter
 gebell und
 und sprang
 Als alle v
 seinem Hu
 „Lord
 die Gesells
 pfote hinc
 Eile tie
 und rief
 Händchen.
 Schmückte
 Inzwi
 sich verabs
 Beim
 „Du s